

I.

Preßburger Grundbuchführung und Liegenschaftsrecht im Spätmittelalter.

Eine einleitende Studie zur Herausgabe des Preßburger Grund- und Satzbuches 1439—1517.

Von

Herrn Professor Dr. Franz Kováts.

in Preßburg (Pozsony, Ungarn).

4. Die Weiterführung des Satzbuches und dessen Umbenennung als Grundbuch.

Das Aussparen der leeren Räume der Realfolien beweist, daß die Weiterführung des Grundbuchstandes bereits bei der Anlage der Bücher ins Auge gefaßt worden war. Diese Absicht wurde auch von dem das Sb. anlegenden Stadtschreiber¹⁾ und seinen Amtsnachfolgern durchgeführt, jedoch nicht, wie ursprünglich bestimmt war, in beiden Büchern, sondern nur im Sb. Dieses wird dadurch zum Grundbuch, d. h. zu demjenigen Stadtbuch, welches seit Beginn der Weiterführung ausschließlich der Grundbuchführung dient, während die Eintragungen des eigentlichen Grundbuches, des Gb. der Anlage, von einem unbedeutenden Versuche abgesehen²⁾, nicht fortgesetzt wurden, so daß dieses Buch mit der Zeit zu einem Hilfsregister des Sb. herabsank. Die Rolle, die dem eigentlichen Gb. seit der

¹⁾ Vgl. diese Zeitschr. 39 S. 59 Anm. 1 und den Schluß des 2. Abschnittes.

²⁾ Ungefähr Mitte 1442 versuchte der damalige Stadtschreiber L. Eckenfelder (siehe weiter unten), den Gewerestand des Gb. mit demjenigen des Sb. in Übereinstimmung zu bringen. Dieser Versuch wurde aber nur auf den ersten 27 Blättern des Gb. mit zusammen 32 Gewereintragungen durchgeführt. Seit dieser Zeit sind am Texte des Gb. keine Veränderungen mehr vorgenommen worden.

Weiterführung zugeteilt wurde, bestand ausschließlich in dem eventuellen Heranziehen des Textes der „Ewigdienst“-Eintragungen in solchen Fällen, wo im Sb. an entsprechender Stelle die korrespondierende Eintragung den Verweis auf das Gb. beinhaltete.¹⁾ Nicht einmal die Abledigung der Ewigdienste wurde im eigentlichen Gb. vermerkt, sondern im Sb., und die abgeledigten Dienste wurden im Gb. nicht einmal gelöscht.²⁾

Diese geänderte Bestimmung des Sb. kommt sehr bald in der Umbenennung dieses Buches zum allgemeinen Ausdruck. Das Wort Satzbuch wird nach 1439 nur mehr äußerst selten gebraucht³⁾, und bereits am Anfange der vierziger Jahre taucht die Benennung des Sb. als Grundbuch auf.⁴⁾ Der Umstand, daß dieselben Stadtschreiber, denen die Weiterführung des Sb. oblag, diese Umbenennung in Urkunden und Stadtbuchaufzeichnungen konsequent anwenden⁵⁾, weist darauf hin, daß sich hiermit ein allgemein an-

¹⁾ Vgl. diese Zeitschr. 39 S. 56 Anm. 5.

²⁾ Vgl. beispielsweise Sb. 79c: Item [Liendl Weidner] [dient 60 δ nach inhaltung des gruntbuchs] . . . und ist abgeledigt an S. Johans-tag ante portam latinam anno etc. VC quinto (6/V. 1505). — Gb. 63bb: Item Liennndl Weidner dient sechtzig δ auf drey (tåg) als obengeschriben steet (scil. Gb. 63b: zu der pfrunt, die gestift hat der purger pruderschaft in den eren corporis Xpi zu S. Mertein). — Gerade dadurch, daß im eigentlichen Gb. nicht einmal mehr die Löschungen der abgeledigten Ewigdiener vorgenommen wurden, ist dessen capitis diminutio zum Hilfsregiste erfolgt. Denn darüber, ob ein im Gb. verzeichneter Ewigdienst noch zu leisten ist oder nicht, kann nicht das Gb., sondern nur das Sb. Aufschluß geben; hierfür ist allein der Umstand maßgebend, ob dieser Dienst im Sb. gelöscht ist oder nicht.

³⁾ Ich habe diese Bezeichnung nur in einer Urkunde vom Jahre 1448 gefunden, welche von einer Pfandsetzung „nach inhaltung des sazpuches“ handelt (Stadtarch. Lad. 26a Nl. 123).

⁴⁾ Testament der Anna Tralatschin im TestB. S. XXXVIa von 1441: „Item so bleib ich dem Veyer Niclas schuldig hundert und 32 guldein in golt und 20 th swarczer w(iener) δ ; daz ist geschriben in dem grundtpuech“. — Vgl. hierzu Satzbuch 146c (Anlage): Item [Anna Tralatschin] frey [und bleibt schuldig dem Feier Niklos 132 fl. auri und 20 th wiener δ , ze betzalen, wenn er nicht lennger paitten wil (usw.).]

⁵⁾ Z. B. Heiligenkreuzer Gb. LVI von 1445: „auf den bedachten phanden hie innen und in der stat gruntpuch geschriben“; — KR. 16 S. 103 von 1451: „als er di obgeschriben sum gelts hat vergewist im grunt-puch mit seinem weingarten Pader genant“; — Act.Pr. S. 329 von 1458:

erkannter, legaler und offizieller Sprachgebrauch entwickelt hat, wie denn auch die königlich ungarische Kanzlei unbedenklich das Sb. als „Stadtgrundbuch“ anspricht.¹⁾ Einen Übergang zwischen der ursprünglichen und der neueren Benennung bildet die Anwendung eines den Titel beider Bücher zusammenfassenden Wortes, mit welchem jedoch gleichfalls nur das Sb. allein gemeint war.²⁾ Auch diese Bezeichnung verschwindet bald aus den zeitgenössischen Aufzeichnungen und seit zirka 1455 ist die alleinige Bezeichnung des Sb. als Gb. konstant.

Die Weiterführung besteht darin, daß bei Gewerewechsel der Name des bisherigen Gewereinhabers gelöscht³⁾ und der Name des neuen Gewereinhabers unter den gelöschten Namen eingetragen wird. Ebenso werden Lastenvermerke und andere Eintragungen der Lastenspalte bei Tilgung der Last bzw. Außerkraftsetzung der Verpfändung gelöscht und neu entstandene Lastenvermerke unter die alten eingeschrieben. Beispiele für die Form der Weiterführung gibt die Beilage 2⁴⁾, welche fünf vollständige Realfolien umfaßt.

Das Sb. wurde bis ins zweite Dezennium des 16. Jahrhunderts weitergeführt. Als gegen Ende des Jahres 1512 zahlreiche Realfolien, besonders Hausfolien, vollgeschrieben waren, so daß für weitere Eintragungen kein Platz blieb, „geben und verschriben nach laut der stat gruntpūch“; — Orig.-Urk. Stadtarch. Lad. 24 Nr. 1/x von 1458: „der stat Prespurg gruntpūch“; — TestB. S. 110 von 1463: „Item so schaff ich auch, das man meinen lieben sun Larenzen Pölczelein den weingarten genant der Freyhait sol vertigen in das gruntpūch.“ Es ist evident, daß in allen diesen Fällen das Sb. und nicht das eigentliche Gb. gemeint ist.

¹⁾ Urk. des Königs Wladislaus II. von 1492, Stadtarch. Lad. 22 Nr. 71 a.

²⁾ Raitpuch S. 289 von 1451: „dafuer hat er der stat verphenndt seinen weingarten genant der Fredman mitsamdt den fruchten, als das verschriben stet in der stat zu Prespurg satz und gruntpuech.“ — Weiter: „grunt und saczpuech“, Urkk. Lad. 24 Nr. 6/28 von 1450 und Lad. 26 a Nr. 132 von 1452 usw.

³⁾ Das Ausradieren der gelöschten Eintragungen kam glücklicherweise äußerst selten zur Anwendung. In der Regel wurde die Löschung durch horizontale, seltener durch schräge Striche durchgeführt. Leider wird der Zeitpunkt der Löschung nur ausnahmsweise (als „actum deletionis“) vermerkt.

⁴⁾ Die hier und späterer angezogenen Beilagen sind bereits in dieser Zeitschr. 39 S. 75—87 abgedruckt.

wurde 1513 ein Fortsetzungsband des Sb. unter dem Titel „neues Grundbuch“ angelegt, und die Hausfolien in diesem Jahre, die Weingartenfolien zu Anfang 1517 in das neue Buch übertragen.¹⁾ Dieser Fortsetzungsband ist gegenwärtig verschollen, der Zeitpunkt seiner Anlage ist jedoch durch eine Rechnungspost der KR.²⁾, seine Existenz durch zahlreiche urkundliche Nachrichten bezeugt.³⁾ Ein ausführlicher Auszug aus dem Jahre 1555⁴⁾ gestattet einen Einblick in die Abfassung des neuen Grundbuches. Hier-

¹⁾ Die jüngsten Eintragungen in den Hausfolien des Sb. sind vom 22. Juni (4ta die Achacii bzw. 4ta ante Ioh. bapt.) 1513 aktiert. Die Weingartenfolien wurden bis 1517 im Sb. weitergeführt; in diesem Jahre sind am 7. und 9. Jänner, dann am 20. und 23. Februar (die letzten) Eintragungen in die Weingartenfolien gemacht worden. Zwischen 1513 bis 1517 wurden daher die Hausfolien im neuen, die Weingartenfolien im alten Gb. (scil. Sb.) geführt.

²⁾ KR. 1513/1514: Item freitag nach Jacobi apli (29/VII. 1513) hat kamerer eingenomen von herrn Friedrich Voiten, burgermeister die zeit, schreibgeld von den juden in das grundt puech in das neue, von irn heuse in 18 fl 17 (?) ß . — Zitiert bei Ortway, l. c. II 2 S. 353. — Die betreffende KR. ist derzeit unauffindbar.

³⁾ Beispielsweise wird in den Testamentsbüchern des 16. Jahrhunderts (II. und III. Band) sehr oft das Grundbuch erwähnt, vgl. TestB. II S. 16 von 1530: „Meinem sun Hansen schaff ich das vierdtail des haus, do ich innen pin und das mir in dem grundpuech geschriben steet, frei und ledig“, sowie TestB. III S. 257 von 1568: „Item ferner weil weder ich noch mein liebe hausfrau umb die zwenn weingarten Steirergrundt und Kaczentaller (spätere Randbemerkung: im grundtbuch Hochganngl genant) im grundtbuch geschriben, die wir doch mit gesambter handt erobert, so schaf ich meinen tail“ ... — Laut Urk. des Kapitellarchivs Fasc. F. Nr. 2/61 verkauft das Preßburger Domkapitel im Jahre 1570 „terras nostras arabiles, in libro vel protocollo huius fundi civitatis Posoniensis Otta vocatas, ad radice[m] vineti seu promontorii ejusdem civitatis Posoniensis inter vineas ... in uno tractu et ordine sitas“ sechs Preßburger Bürgern. Diese Äcker waren seinerzeit Weingärten und sind im Ried Ottach Sb. 82/1a gebucht.

⁴⁾ Der Auszug ist betitelt: Regestrum proventuum ecclesiarum SS. Martini, Michaelis et Laurenti, et hospitalis S. Ladislai, monachorum item ac monialium, und ist in der Zeit vom 22/V. bis 8/VI. 1555 entstanden. Seine Archivsignatur ist Lad. 24 Nr. 1a. Die Verfassung dieses Auszuges ist auf königlichen Befehl erfolgt, mit welchem die Feststellung der kirchlichen Renten angeordnet war, nachdem sich die Preßburger Geistlichkeit wiederholt beschwert hatte, die Bürger verweigerten die Leistung dieser Gülden und Dienste.

nach war dasselbe ganz genau nach demselben Systeme angelegt als wie das Sb.¹⁾ Seit der Ingebrauchnahme des neuen Gb. wird das Sb. das „alte“ oder „vorige“ Gb. genannt.²⁾

Grundbuchführer war der jeweilige Stadtschreiber, der *notarius civitatis*. Während der Weiterführung des Sb. lösten sich nacheinander elf Stadtschreiber im Amte ab, und zwar:

1439—1441 Nikolaus Weidner.
 1441—1456 Liebhart Eckenfelder.
 1456—1457 Leonhart Planck.
 1457—1477 Ruprecht Alram.
 1477—1490 Johannes Fleisch.
 1490—1492 Hans Steck.
 1492—1493 Ambrosius.
 1493—1505 Kristof Kuntzkeßler.
 1505—1508 Ulrich Fymel.

¹⁾ Der Auszug zählt die die Kirche betreffenden Sätze und Real-lasten (in einer Spalte rechts, wie die Lastenspalte der Bücher von 1439) und (links davon) die Namen der damaligen Gewereinhaber in topographischer Reihenfolge der Haus- und Weingartengrundstücke auf. Als Beispiel wird ein Hausfoliumauszug wiedergegeben:

Item Lorentz Plöchl und dient von 40 fl. 4 fl. jarlichs zins auf weinachten zu ainer ewigen meß in den ern S. Barbara in den pfarrhof zu S. Merten zu der pfrund, die die Sternin gestift hat, und ist abzedigen. Actum feria 6ta post pascae anno etc. 4to. An der obern summa ist erlegt 20 fl. hauptguet. Actum in festo beati Erhardi eppi anno etc. 15. dient zu der stift der hailigen drivalentighkait auf S. Wolfgangsaltar zu S. Merten pfarkirchen 1 fl. mit 10 fl. abzulösen auf Viti, wie bey seinem weingarten Küntzgraben begriffen ist. Actum ut supra anno 24.

Der erste Satzposten (12/IV. 1504) ist aus dem Sb. 147d in das neue Grundbuch übernommen worden. Der damalige Gewereinhaber hieß Andre Feyrtag und hatte die Rentenschuld anlässlich der Erwerbung des Hauses kontrahiert. Die Posten von 1515 und 1524 sind bereits im neuen Grundbuch eingetragen.

²⁾ Reg. prov. von 1555: Weingarten Kapher (Sb. 17/1d) und bleibt schuldig inhalt des alten gruntpuechs. — Haus in der Gaisgassen (Sb. 3b) dient 80 δ zu der pfrunt, die der Niclas Lachutl gestift hat, nach inhaltung des vorigen gruntpuechs.

1508—1511 und 1517 Stefan Haymer.

1511—1516 Friedrich Grün.¹⁾

Von diesen Stadtbeamten hatte neben Weidner das größte Verdienst um die Ausgestaltung der Grundbuchführung der hochgebildete und fleißige Eckenfelder. Er

¹⁾ Diese Liste ist zugleich eine Richtigestellung der von Ortway, l. c. III S. 477 ff. oberflächlich und kritiklos zusammengestellten Verzeichnisse der Preßburger Stadtschreiber. Weidner, dann Planck kommen bei O. gar nicht vor; der von O. angeführte Rosenpusch (vgl. den Schlußsatz des 2. Abschnittes) war überhaupt nicht Stadtschreiber. Beinahe alle Amtsperioden sind unrichtig bestimmt. Dementgegen vgl. für Weidner außer dem Satzbuchtitel noch KR. 3 S. 85, in welcher der dem Genannten bezahlte Sold bis 24/IV. 1441 verrechnet wird. Auf Eckenfelders Berufung weist ein Ausgabeposten derselben KR. S. 373 vom 7/III. 1441 hin: „Item am erichtag noch invocavit 1 poten ken Odenburg mit ainem brief zu dem Liphart Ekkenfelder, etwan statschreiber daselbs“ Eckenfelders erste Eintragungen im Sb. sind vom 3/VII. 1441 (Sb. 149c und 73/4c), seine letzten Eintragungen vom 5/IV. 1456 (Sb. 100d und 142a) aktiert. Sein zwischen 1455 und 1456 verfaßtes Testament ist 1457 ins TestB. eingetragen worden (TestB. S. 90 ff.). Für Planck vgl. den Ausgabeposten der KR. 23 S. 100 vom 1/V. 1456: „Hab ich geben dem neuen statschreiber Leonhardo“ Sein Familienname erwähnt 1455, als er noch Aushilfsschreiber war, in KR. 22a S. 199. Als Stadtschreiber wird er noch 1457 in KR. 24 S. 24 beglaubigt. Alram wird in der KR. 25 S. 205 für 1457 genannt: „Sold dem statschreiber Alram.“ Er war nur bis 1477 im Amte, denn laut KR. 40 S. 124 und 258 wurde im Jahre 1477 bereits der „statschreiber Johannes“ (Fleisch) erwähnt und besoldet. Im Raitpuch S. 183 wird für das Jahr 1481 „Johan Fleisch statschreiber“ angeführt. Steck ist der Nominativ, Stecken der Genitiv des Namens des Stadtschreibers von 1490. Ambrosius wird für 1492—1493 durch die KR. 51 S. 341 (1492) und KR. 52 S. 362 (1493) bezeugt. Kuntzkeßler (ain frannkh: KR. 57 S. 397) ist bereits 1493 Stadtschreiber, vgl. die vorher zitierte KR. 52. Fymel ist für 1505 in KR. 60 S. 330, für 1506 KR. 61 S. 325f. und Raitpuch S. 193 nachgewiesen. Der von O. angeführte Stefan Schwartzenthaler ist ein 1455 (KR. 22b S. 304) erwähnter — Zimmergeselle. Wie sein Name in die Stadtschreiberliste O.s gekommen ist, bleibt rätselhaft. Hingegen ist Haymer für 1508—1511 nachgewiesen in den KR. 63 (S. 330) bis 66 (S. 334) und Raitpuch S. 194—196. Die KR. 63 orientiert sehr genau über den damaligen Stadtschreiberwechsel: bis 30/IX. 1508 wurde Fymel besoldet, dann vom 1/X. ab ein neuer Stadtschreiber namens Matthias, der jedoch bereits nach drei Wochen Urlaub nimmt und nach Wien zieht, weshalb ich ihn in die Liste nicht aufgenommen habe. Vom 10/XII. 1508 angefangen wird dann Haymer besoldet (KR. 63 S. 328—330). Grün war bereits 1511 im Amte (KR. 66 S. 334).

kam aus Ödenburg, wo er gleichfalls Stadtschreiber gewesen, und hat besonders der Führung verschiedener Stadtbücher große Sorgfalt zugewendet (außer dem Sb. kommen hier besonders das TestB., das Raitbuch, das Act. Prot. usw. in Betracht). Zweifellos hat er nicht alltägliche juristische Kenntnisse besessen; die Aufzählung seiner Bücherei in seinem Testamente beweist, daß er sehr belesen war.¹⁾

Die Führung des Sb. hatte dem aus der Fremde gekommenen Stadtschreiber anfänglich viel Schwierigkeiten bereitet, da er sich die für eine genaue Grundbuchführung unerläßlichen topographischen Kenntnisse nur im Laufe der Jahre erwerben konnte. Deshalb mußte der Bürgermeister, derselbe Stefan List, der die „Ordnung“ der Bücher gemacht hatte, die Grundbucheintragungen der ersten Jahre der Eckenfelderschen Amtsführung überprüfen und vorgekommene Versehen richtigstellen. Für die damit gehabte „große Mühe“ erhielt er denn auch vom Stadtrat zwischen 1447 und 1448 in mehreren Raten ein Ehrengeschenk von zusammen 92 Goldgulden.

¹⁾ Neben zahlreichen Büchern theologischen und erzählenden Inhaltes besaß er „ain deutsch rech(t)püch in ainer roten löschhaut, gepundten in preter, meiner hantgeschrift, — ain deutschen formulary in ainer roten loschhaut verpunden, guete dictamina, und ist meiner hannt geschrift, — ain chlain alts rechtpüch in pergamen von alten stat und landdesrechten.“ — TestB. S. 90.

²⁾ KR. 12 S. 109: Item (am freitag in die Cholomanni, 13/X. 1447) und haben geben dem purgermaister noch der herren gescheft von 1 mantels wegen und von manicherlay müe wegen, di er gehat hat mit den gruntpuchern lang zeit, 9 guldein. — KR. 13 S. 88: Item (am mitichen noch Tiburcij et Valeriani, 17/IV. 1448) so hab ich geben dem purgermaister noch verhaysen der herren im umb sein große müe, di her Stephan List hat gehabt lanngze mit dem gruntpuch, do hab ich im geben von erst 9 fl., und di sind in dem ersten puch verrechent, dornach hab ich im mer geben 30 fl. auri. — Ibidem S. 93: Item (am Schlusse der Rechnung vor S. Georgstag, 24/IV. 1448) und ich hab geben dem purgermaister noch der herren wissen, heren Stephan List, von wegen seiner müee dy er gehat hat lange zeit mit dem grüntpuch, ze steuer zu ainem mantel mit ainer madrin churschen, darumb ich herren Peter Krawsen genug hab getan in ainer quittanczen, 20 fl. auri. — KR. 14 S. 8—9: Item am freytag in die omnium sanctorum (in anno XLVIIIo, 1/XI. 1448) hab ich enphangen vom herren Peter Krawsen . . . von wegen des purgermaister seiner müee am gruntpuch 33 fl. — Eine dieser Eintragun-

Nichtsdestoweniger hat Eckenfelder in seiner mehr als fünfzehnjährigen Amtstätigkeit die Grundzüge der Weiterführung in den mehreren tausend seiner Eintragungen festgelegt, und seine Nachfolger haben sich an die von ihm befolgte Eintragungspraxis gehalten. In der Preßburger Grundbuchführung ist seit Eckenfelder bis zur Aufgabe des Realfoliensystems keine größere Änderung mehr erfolgt. Abgesehen von geringfügigen Textänderungen und Textvarianten sind die von Eckenfelder eingeführten bzw. fortgebildeten Formeln bis ins 17. Jahrhundert hinein maßgebend geblieben.

Umfang und Inhalt der Eintragungen, die charakteristische Regestenform derselben, waren bereits in der Anlage fixiert, und es sind im Verlaufe der Weiterführung prinzipielle, durchgreifende Veränderungen nicht mehr vorgenommen worden. Es handelte sich mehr um den Ausbau der Grundbuchführung auf der Basis der Anlage als um eine Neuorientierung des Grundbuchwesens. Immerhin warfen die von dem Anlagezwecke verschiedenen Aufgaben der Weiterführung Probleme auf, zu deren Lösung ergänzende Regeln der Grundbuchführung geschaffen werden mußten. Anlagezweck war: Darstellung des Gewere- und Lastenstandes zu einem gegebenen Zeitpunkte (1439); Aufgaben der Weiterführung waren: Verzeichnung der fortlaufenden Veränderungen dieses Standes. Während die Eintragungen der Anlage für die Grundbuchevidenz insgesamt einheitlich zeitlich fixiert waren, mußten die Eintragungen während der Weiterführung jede für sich zeitlich bestimmt werden; während der Grundstücksstand der Anlage festgelegt ist, verändert er sich durch Teilungen und Zusammenlegungen unaufhörlich während der Weiterführung, und muß diese Veränderung auch im Sb. ersichtlich gemacht werden; schließlich war naturgemäß für alle Eintragungen der Anlage genügender Raum in den Realfolien vorhanden, wohingegen im Verlaufe der Weiterführung gewisse Gruppen von Eintragungen wegen Raumangel nicht in die betreffenden Realfolien, aber anders-

gen, die vom 24/IV. 1448, zitiert v. Király, l. c. S. 131 und stützt dar auf seine Behauptung, das Gb. (!) wäre erst 1447 fertiggestellt worden

wohin verzeichnet werden mußten. Dies waren die wichtigsten Probleme der Weiterführung, die Datierung, die Teilung der Realfolien und die Anlage gewisser Gruppenverzeichnisse; bereits Weidner hat sie zu lösen versucht, allein die definitive, zur Kanzleiregel erhobene Lösung blieb der Grundbuchführung Eckenfelders vorbehalten.

Die Datierung, präziser gesagt Aktierung der Eintragungen der Weiterführung bezieht sich im Gegensatz zu den Aktierungen in der Lastenspalte der Anlage (vgl. den 2. Abschnitt) auf den Buchtag, d. h. auf jenen Tag, an welchem die betreffende Satzpost oder Gewere in das Sb. eingetragen wurde. Dies wird durch Vergleiche mit einigen erhaltenen Originalurkunden erwiesen, welche über die ins Sb. eingetragenen Rechtsgeschäfte aufgenommen wurden; es zeigt sich, daß in der Regel die Urkunde früher — hier und da auch später — meistens jedoch an einem anderen Zeitpunkt ausgestellt wurde, als die Eintragung aktiert ist.¹⁾ Es bedeutet daher das Actum des Sb. nicht den

¹⁾ Spitalsbrief im Stadtarchiv Lad. 24 Nr. 6/41, hier behufs Charakterisierung der Preßburger (älteren) Rentenbriefformel vollinhaltlich wiedergegeben: „Ich Wolfgang ledrer, genant der Liechtenberder, gessen in der Neunstat zu Prespurg, und ich Margareta sein hausfrau, wir verziehen und tuen chund offentlich mit dem brief fuer uns und all unser erben allen leuten gegenburtigen und chunfftigen, die in sehen oder horn lesen, das wir miteinander unverschaidenlich schuldig bleiben und gelten sullen den armen leuten in das neu spital zu S. Lasla vor der stat Prespurg gelegen und irn spitalmaistern, der do yeczunt ist oder hinfur gesezt wirt, zwainczig gueter hungrischer guldein in gold, gerecht und swer genug an der wag, die wir uns verfangen haben und auf uns chomen sein von dem ersamen weisen hern Albrecht Gailsam auch burger zu Prespurg, also beschaidenleich: Dy weil und wir die bemelten zwainczig gulden innhaben und der nit bezaln, sullen wir in davon jerleich dienen und rayhen zwen guldein der obgenanten munß und werung albeg zu S. Michelstag ains yeden jars an als verziehen und an alle hindernuß, und anheben mit dem ersten dinst auf S. Michelstag nachstkomund, ze dienen zwen guldein, als der stat Prespurg recht und gewonhait ist. Und fur dyselb summ guldein baide, hauptguet und dienst, sezen wir den armen leuten in S. Lasla spital vorbemelt und irn spitalmaistern yeczigen und kunfftigen zu rechtem fuerphant unser haus daselbs zu Prespurg in der Neunstat, gelegen zenachst des Jorg Ledrer hausung, mit aller seiner zuegehörung, das da ist frey und ledig vor aller gult und geltschult ungeverlich. Wer aber sach, das wir solich dienst alle jar nicht fuerderleich ausrichten auf dy teg als oben geschriben stet, dadurch uns

Entstehungstag des betreffenden Rechtsgeschäftes, sondern den von diesem Entstehungstag meistens verschiedenen Tag, an welchem die Satzbucheintragung vorgenommen wurde.

Die Form der Aktierung ist bei den Eintragungen der Lastenspalte derjenigen der Acta der Anlage nachgebildet worden (vgl. diese Zeitschr. 39 S. 58 Anm. 1). Diese Form

dy vorgemelten armen leut oder ir spitalmaister solich summ guldein auf dienst nit lenger wolten lassen angesten, wann si uns dann ermonen mit dem brief, so sullen wir si wern und richten bayde hauptguet und dienst an all unser widerred und an als verziehen. Tet wir des nicht, so sullen si vollen gewalt und recht haben, des vorgenanten haus ir pfanndt zu verseczen, zu verchaulffen, umb hauptguet und umb dienst, als der stat recht ist zu Prespurg. Und was in an dem obgenanten irm pfannt abget, das sullen si furbaser haben auf uns und unsern erben unversachaidennleich, darczu auf allen unsern andern guetern, es sein erboder varundguetern, die wir haben in dem kunigreich ze Hungern, oder wo wir das haben inner oder außer lanndes, auf wasser oder auf lanndt, nichts ausgenommen, es sein erb oder varundguetern, alslang und alsverr uncz das si davon hauptguet und dinst gancz und gar ausgericht und bezahlt werden, wir sein lembtig oder tod. Wann wir auch das obgemelt unser haus von dem dinst ablösen und ledigen wellen, das sollen wir und mogen das tuen mit dem hauptguet und allen versessen diensten ungeverleich. Dez zu urchunt und warer zeugnuß geben wir den obgenannten armen leuten und irn spitalmaistern disen offen brief, besigelten durch unser fleißiger gepet willen mit der stat Prespurg anhangunden insigel, der stat an allen schaden. Geben zu Prespurg nach Christi unsers herren gepurd virczehenhundert jar und darnach in dem vierundfunfzigisten jare an freytag vor S. Philipp und S. Jacobstag (26/IV. 1454). — Im Sb. 98d (Haus in der Neustadt, Gewere: Wolfgang Liechtenwerder, Margareta uxor) ist eingetragen: [und bleiben schuldig dem spital 20 fl. nach laut ains briefs, den si fur den Albrecht Gailsam haben geben. Actum feria 2a Jeronimi anno LIIIIto (30/IX. 1454)]. Andere Beispiele für spätere Eintragungen: Spitalsbrief Lad. 24 Nr. 6/29 vom 22/I. 1450, eingetragen im Sb. 152a am 26/I. 1450; Schiedsspruch im Act. Pr. S. 329—330 vom 4/III. 1458, eingetragen im Sb. 142c am 17/IV. 1458; Rentenbrief der Goczleichnamszech Lad. 24 Nr. 51 vom 8/I. 1471, eingetragen im Sb. 150c am 18/II. 1471. — Besonders weit auseinander: Spitalsbrief Lad. 24 Nr. 6/46 vom 30/XII. 1463, eingetragen im Sb. 81c am 17/XII. 1470! — Hingegen vom selben Tage: Kapitelbrief im Kapitelarchiv Capsa F, fasc. 1 Nr. 5 und Sb. 64/3d, 28/IX. 1484; Rentenbrief Lad. 24 Nr. 49 und Sb. 74/1d, 7/XII. 1497 usw. — Beispiele nachträglicher Datierung der Urkunden: Spitalsbrief Lad. 24 Nr. 6/25 vom 26/I. 1447, eingetragen im Sb. 70/1a am 23/I. 1447; Rentenbrief der Böisinger Dreifaltigkeitspfünde Lad. 26a Nr. 149 vom 26/IV. 1494 ist im Sb. 140a und 75/1bb am 3/IV. 1494 eingetragen.

wurde auch späterhin im großen und ganzen beibehalten, mit der unwesentlichen Abweichung, daß seit Eckenfelders Grundbuchführung statt der ursprünglichen Formel „*acta sunt hec*“, das kürzere „*actum*“ in Gebrauch kam (Beispiele in der Beilage 2). Die Aktierung der Gewerespalte war hingegen für die Weiterführung ein Novum, da die Gewerespalte der Anlage grundsätzlich keine Acta aufwies. Weidner versuchte sich so zu helfen, daß er die Acta der Geweren in der Form eines Vermerkes in der Lastenspalte anbrachte¹⁾, sein Nachfolger jedoch schuf die selbständige Verzeichnung des Gewereakts links am Rande des Realfoliums neben der Gewere, welche Anordnung von allen seinen Nachfolgern bis zu Ende der Weiterführung befolgt wurde.²⁾ Diese Aktierung der Gewereeintragungen wurde meistens als überflüssig dann weggelassen, wenn gleichzeitig mit der Gewereänderung ein Satzposten eingetragen wurde, was sehr häufig der Fall war. Hier begnügte man sich zumeist damit, nur den Satzposten zu aktieren³⁾, seltener wurden bei solchen Doppeleintragungen nur die Geweren mit Aktums versehen⁴⁾, hier und da auch beide Eintragungen zugleich.⁵⁾

Leider wurden nicht sämtliche Eintragungen der Weiterführung aktiert, und fehlt besonders bei vielen Gewereänderungen die Angabe des Buchtages. Langwierige Forschungen, besonders mit Zuhilfenahme von Schriftenvergleichen und Zusammenstellungen der auf dieselben Personen bezüglichen Eintragungen, haben gezeigt, daß die Ursachen dieser Nachlässigkeit mannigfaltiger Natur sind.⁶⁾ Vor

¹⁾ Sb. 33d: Mathes Eckhard (Gewerespalte) Das haus hat Mathes Eckhard kauft von dem Hanns Haller (früherer Gewereinh.) in die *conversionis beati Pauli apli anno etc. XLmo* (25/I. 1440).

²⁾ Vgl. in der Beilage 2 das Realfolium Sb. 109a, Gewere von 1454 und 1512; Sb. 142a, Gewere von 1448, 1457 und 1494; Sb. 154d, Gewere von 1481 und 1511 und Sb. 76/2d und 76/3a, Gewere von 1503 und 1509.

³⁾ Vgl. in der Beilage 2 Sb. 109a von 1482, Sb. 142a von 1479, Sb. 154d von 1469 und 1478 und Sb. 76/3a von 1482.

⁴⁾ Vgl. dortselbst Sb. 142a von 1446 und 1454, Sb. 154d von 1455 und Sb. 76/2d von 1482.

⁵⁾ Vgl. dortselbst Sb. 109a von 1457, Sb. 142a von 1450 und 1482.

⁶⁾ Die Ergebnisse dieser Forschungen müssen Raum mangels halber der Einleitung zur Herausgabe des Gb. und Sb. vorbehalten werden.

allem macht sich bei jedem Wechsel des Stadtschreiberamtes und damit des Grundbuchführerpostens eine gewisse Unsicherheit der Buchführung geltend, und wird am Ende und zu Beginn einer Amtsära oft die Aktierung der Eintragungen vergessen. Weiter kam es ziemlich häufig vor, daß der Stadtschreiber von Amts wegen längere Reisen unternehmen mußte, währenddem ihn ein subalternes Organ der Stadtkanzlei oder ein Ratsherr beim Grundbuche vertrat.¹⁾ Die von diesen Vertretern vorgenommenen Eintragungen sind nicht selten mangelhaft und entbehren der Aktierung. Schließlich kann an Beispielen gewisser Gruppeneintragungen²⁾ gezeigt werden, daß aus verschiedenen Gründen an ein und demselben Tage nichtaktierte und aktierte Eintragungen gemacht worden sind. Hier bildet es dann eine der vornehmsten Aufgaben der Herausgabe, die zeitlich und stofflich zusammengehörenden Eintragungen zu erfassen und hiernach die Aktierung der nichtaktierten Eintragungen zu bestimmen.³⁾

¹⁾ Z. B. vgl. KR. 21 S. 155: Item eodem die (am mitichen noch ostern 1455, 9/IV.) ist unser richter herr Stephan Gmatl mit unserm statschreiber Liebhart gen Wien gefaren KR. 35 S. 167: Mer hab ich der statschreiberin geben, die weil der statschreiber mit dem Albrecht Gailsam und mit Thomam Peham ist pey dem chunig gebesen, am eritag post Valentini 5 th 8 im LXVIII jar (17/II. 1468) Vgl. weiter für eine solche Vertretung Ort vay, l. c. III S. 482. Es wurde der abwesende Stadtschreiber zuweilen nicht von Berufsschreibern, sondern von Mitgliedern der städtischen Selbstverwaltung vertreten; vgl. KR. 36 S. 39: Item am samstag vor dem neuen jar (29/XII. 1471) als der statschreiber Mert Harrer und der baccalarj geraist sein gen Gran . . . Später wird dieser Harrer „Herr“ genannt, welcher Titel einem Stadtschreiber nicht zukommt; tatsächlich war er nicht Stadtschreiber, sondern Stellvertreter des damaligen (Alram). Im Jahre 1462 fungierte er als Gabherr (Steuereinnahmer, Raitpuch 112), im Jahre 1466 als Kämmerer (seine KR. hat die Nr. 33), im Jahre 1470 Steuerherr (KR. 39 S. 3) und 1473 Ladherr (Kassierer, Raitpuch 170), bekleidete daher Ämter, welche dem Stadtschreiber verschlossen blieben.

²⁾ Vgl. Sb. 56d: [Mathes Pinter, Veronica uxor] [und beliben schuldig in das jungfrau(kloster) 10 fl., davon jerlich auf Bartholomej zu dienen 1 fl., mitsamtb irem Weingarten in den Schendorffern gelegen. Actum 2a ante epiphaniarum 89 (5/I. 1489)]. Im Realfolium des Weingartens, Sb. 73/10c, ist in der Lastenspalte ohne Actum eingetragen: [und beleiben schuldig in das nonnenkloster 10 fl., als bey irem haus auf Spitalnewsidel geschriben stet, und ist ain geltschult auf dinst.]

³⁾ Beispielsweise: Jorg Poltinger vermacht 1482 (TestB. S. 198).

Anfänglich, vom Beginn der Weiterführung bis 1442, ist keine ausgesprochene Regel bezüglich bestimmter Buchtage erkennbar. Weidner hat z. B. im Jahre 1440 an 78 Tagen 105 Eintragungen in das Sb. gemacht, und zwar an 16 Sonntagen, 14 Montagen, 6 Dienstagen, 13 Mittwochen, 6 Donnerstagen, 14 Freitagen und 6 Samstagen; 3 Tage sind nicht genau bestimmbar. Seit 1442 werden jedoch die weit- aus meisten Eintragungen von Montagen aktiert; an anderen Tagen der Woche werden nur vereinzelt Eintragungen vorgenommen. Der Montag kann um so begründeter als offizieller Grundbuchtag angesprochen werden, als ein Artikel des vor 1457 redigierten Stadtrechtes den Montag neben dem Mittwoch, an welchem Wochentag der Stadtrichter von alters her das Gericht besaß, als subsidiären Gerichtstag bestimmt.¹⁾ Grundbucheintragungen wurden das ganze Jahr hindurch vorgenommen; immerhin — und das ist aus wirtschaftlichen Motiven heraus ungezwungen erklärbar — entfielen auf die Wintermonate (Jänner bis März und Oktober bis Dezember) bedeutend mehr Eintragungen als wie auf die Sommermonate. Diese Beobachtungen bestätigt folgende statistische Zusammenstellung der Buchtage und der aktierten Eintragungen von 1444 bis 1513²⁾:

sein Haus auf der Wödritz (Sb. 114c) seinem Sohn Heinrich, und seinen Weingarten in Panckhartten (Sb. 1/1a) seiner Frau Dorothea. Der Sohn wird 2a post ascensionis domini 84 (31/V. 1484) an die Gewere des Hauses, gleichzeitig, jedoch ohne Actum, die Witwe des Erblassers an die Gewere des Weingartens geschrieben. Schrift, Orthographie der Namen (Pultinger), Tinte beider Eintragungen ganz gleich; daher ist für Sb. 1/1a das Actum der Hausgewere einzusetzen. Derartige Feststellungen sind zu Hunderten gemacht worden; dieselben sind jedoch in der folgenden Statistik der Acta nicht berücksichtigt.

¹⁾ Artikel 57 in der Numerierung v. Király, l. c. S. 391/392: Item. Das das von alter herkhomen ist, das man alle montage das recht besessen hott, und hott er (der richter) die herren nit mügen haben gar. so hott ers mit vieren oder fünfen besessen; so sein die vorsprechen fürkomen und ander frum leutt mit in, so hott man gericht, was man gericht hott mügen. Das hott man durch des willn gethann, das man dester mynder zepels und gedrengs hab am mitichen.

²⁾ Das Jahr 1439 eignet sich nicht zur Actumstatistik, da die Weiterführung im Verlaufe dieses Jahres erst begonnen hat. Im Jahre 1441 sind 62 Eintragungen an 40, 1442 69 Eintragungen an 24 (darunter 21 Montage) und 1443 63 Eintragungen an 27 (darunter 20 Montage) Tagen aktiert.

Jahrzehnt	Zahl der					
		Tage	Eintra-	Tage	Eintra-	Tage
		an	gungen	an	gungen	zusammen
		Montagen	anden	übr. Tagen		
1444—1453	Wintermonate	148	1149	39	58	1207
	Sommermonate	129	512	28	32	544
	Zusammen	277	1661	67	90	1751
1454—1463	Wintermonate	143	1182	34	84	1266
	Sommermonate	86	333	21	30	363
	Zusammen	229	1515	55	114	1629
1464—1473	Wintermonate	130	793	48	82	875
	Sommermonate	68	239	51	84	323
	Zusammen	198	1032	99	166	1108
1474—1483	Wintermonate	104	631	42	80	711
	Sommermonate	73	291	46	64	355
	Zusammen	177	922	88	144	1066
1484—1493	Wintermonate	74	788	32	56	844
	Sommermonate	48	194	40	48	242
	Zusammen	122	982	72	104	1086
1494—1503	Wintermonate	59	813	39	70	883
	Sommermonate	36	240	54	100	340
	Zusammen	95	1053	93	170	1223
1504—1513	Wintermonate	42	635	51	120	755
	Sommermonate	32	217	64	128	345
	Zusammen	74	852	115	248	1100
1444—1513	Wintermonate	700	5991	285	550	6541
	Sommermonate	472	2026	304	486	2512
	Zusammen	1172	8017	589	1036	9053

Es fallen daher in Prozenten

	von den Buchungstagen auf die		von den Eintragungen auf die	
	Montage	Wintermonate	Montage	Wintermonate
1444—1453	80.4	54.4	94.0	68.9
1454—1463	80.6	62.3	93.0	77.7
1464—1473	66.7	59.4	93.1	79.0
1474—1483	66.8	55.1	88.5	66.7
1484—1493	62.9	54.7	90.4	77.7
1494—1503	50.5	52.5	86.1	72.2
1503—1513	39.2	49.2	77.5	68.6
1444—1513	66.6	55.9	88.6	72.2

Die vorhin aufgestellte Behauptung, daß der Montag in der Zeit der Weiterführung als der offizielle Grundbuchtag gegolten habe, ist somit durch den Nachweis, daß beinahe neun Zehntel aller aktierten Eintragungen auf einen Montag fallen, gewiß hinlänglich erwiesen. Daß die immerhin häufigen Eintragungen an anderen Wochentagen als Ausnahmen zu werten sind, zeigt sich an dem Vergleich der relativen Häufigkeit der auf einen bestimmten Wochentag entfallenden Eintragungen (auf Montag durchschnittlich je 7, auf die übrigen Eintragungstage kaum je 2). Nicht uninteressant ist festzustellen, daß im allgemeinen während der untersuchten 70 Jahre auf 1 Jahr durchschnittlich 25,1 Buchtage und 129,3 aktierte Eintragungen entfallen, darunter auf Montage 16,7 Tage und 114,5 Eintragungen.¹⁾

Unzweifelhaft ist die Ursache dessen, daß eine erhebliche Zahl aller Eintragungen, besonders der Gewerespalte, nicht aktiert worden ist, in erster Linie in dem völligen Fehlen einer geschriebenen Grundbuchordnung zu suchen, wodurch Form und Umfang der einzelnen Eintragung jederzeit der Willkür des jeweiligen Grundbuchführers überlassen blieb. Die Regeln, die der einzelne unter ihnen aufstellte, waren weder für ihn, noch weniger für seine Nachfolger bindend. Diese Schwäche der Preßburger Grundbuchführung zeigt sich schon bei der schwankenden Praxis der Aktierung und tritt noch schärfer bei der Behandlung jener

¹⁾ Inwieweit die verschiedene Häufigkeit der aktierten Eintragungen in den einzelnen Dekaden der vorstehenden Tabelle mit der zeitlichen Entwicklung der Gesamtzahl aller Eintragungen (also mit Einschluß der nichtaktierten) zusammenhängt, kann an dieser Stelle nicht weiter untersucht werden; die Beantwortung dieser Frage muß der Einleitung zur Herausgabe der Bücher vorbehalten bleiben. Eine Zusammenstellung der Gewereübertragungen während der Weiterführung zeigt übrigens, daß mit Ausnahme der letzten 15 Jahre, während welcher die Zahl der Anschreibungen um beinahe ein Viertel des früheren Durchschnittes sinkt, die Zahl der Übertragungen beinahe völlig konstant war. An die Gewere der Hausgrundstücke und Weingärten wurden angeschrieben: von 1439 bis 1453 2073, von 1454 bis 1468 2311, von 1469 bis 1483 2291, von 1484 bis 1498 2395 und von 1499 bis 1513 1573 Parteien, zusammen bis 1513 10643. Nicht eingerechnet sind in die vorstehenden Zahlen 25 Anschreibungen der Judengasse und 19 Anschreibungen der Mühlengrundstücke. (Vergl. Tabelle II auf S. 27.)

Veränderungen hervor, welche sich im Stande der Grundstücke des Gb. im Verlaufe der Weiterführung ergeben haben.

Die Veränderungen des Grundstückstandes sind zweifach: einmal änderte sich das Flächenausmaß des grundbücherlichen Areales, und zwar, wie schon hier bemerkt werden soll, hat sich die grundbücherliche Fläche im Verlaufe der Weiterführung stark verkleinert, das andere Mal veränderte sich die Zahl der Grundparzellen durch Teilungen und Zusammenlegungen.

Die Änderung des Areales ist eine der interessantesten rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Tatsachen, welche das Preßburger Gb. beleuchtet. Wie im 3. Abschnitt ausgeführt, wurde in das Gb. nur der im individuellen Besitze befindliche Teil der Stadtmark aufgenommen. Die gemeine Mark ist nicht Gegenstand der Gb.führung. Gegenüber der modernen Grundbuchführung erstreckt sich die mittelalterliche daher nicht auf das Gesamtgebiet der politischen Gemeinde¹⁾, sondern nur auf einen Teil desselben; ist nun dieser Teil veränderlich, so muß sich das grundbücherliche Areal zeitweise ändern, heutzutage ein undenklicher, im MA. jedoch ein durchaus nicht ungewöhnlicher Fall. So wie seinerzeit durch Rodungen in der gemeinen Mark Individualleigen entstand, fiel anderseits durch Aufgabe des Individualleigen das betreffende Grundstück an die gemeine Mark zurück. Bei den Hausgrundstücken der bewohnten Stadt ist diese Erscheinung zwar selten, doch nicht ausgeschlossen²⁾; desto häufiger kann sie bei den Grundstücken der äußeren Stadtfur, in Preßburg bei den Weingärten, beobachtet werden. Rodungen größeren Umfanges sind im Preßburger Gebirge bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts erfolgt; zu Beginn des 15. Jahrhunderts scheint das Gebiet der Preßburger Weingärten die größte Ausdehnung besessen zu haben. Bereits zur Zeit der Grund-

¹⁾ Die Immunitäten werden hier nicht weiter berücksichtigt.

²⁾ So z. B. erwirbt der Stadtrat 1505 eine „Stube“ der Pangretz Altenburgerin auf der Wedritz (Sb. 112c) zum Zwecke eines Wächterhauses bei einem Stadtturm. Damit wird dieses Haus Teil der Allmende.

buchanlage sind nicht alle in früheren Aufzeichnungen erwähnten Weingartenriede in Bau geblieben, sondern es ist ein Teil derselben „verödet“, d. h. dessen Kultur eingestellt worden.¹⁾ Diese Verödung setzt sich in der Zeit der Grundbuchführung in recht erheblichem Maße fort. Ganze Riede sowie Teile anderer Riede, welche an der äußeren (von der bewohnten Stadt am weitesten entfernten) Peripherie der Weingartenzone gelegen waren, veröden.²⁾ Die Gesamtzahl der in dieser Weise aus der Sphäre der individuellen Weingartenkultur in diejenige der gemeinen Allmendnutzung gelangenden grundbücherlichen Parzeller übersteigt die Zahl 900.

Im Sb. kommt die Verödung dadurch zum Ausdruck, daß die betreffenden Folien einfach nicht weitergeführt werden. Weder die Gewerespalte noch die Lastenspalte weisen irgendeine Veränderung bis zum Schlusse der Weiterführung auf. An eine Nachlässigkeit der Grundbuchführung zu denken, verbietet sich schon durch Hinweis auf das übrige Archivmaterial, welches nach Mitte des 15. Jahrhunderts über diese Riede vollständig schweigt, während die übrigen Riednamen des Gb. bis in die neueste Zeit hinein fortgesetzt und unzähligmal erwähnt werden.³⁾

¹⁾ Die Riede Peterneller, Prenner, Chotlakken, Schretenperg, Wymerl, erwähnt für die Zeit von 1402 bis 1430 im Act. Pr. Ins Gb. sind diese Riede nicht aufgenommen worden.

²⁾ Ganz veröden die Riede Manshalm VII, Steltzer und Schabaler X (1391 mons Gabeler, heute Gablerberg), Wolfleinsgrunt XLI, Kratzengraben und Clepeis XLII, Goldeck LXIX, Czeding LXXXVIII und Hundesperg XCI.

³⁾ Den Ried Manshalm erwähnt kleines Gotzleihnamszechbuch c 1420: „Item Auerhëkkl visscher auf der Wedritz von ain weingarten ym Manshalm dint 2 emmer wein in lesen ewigs dinsts; des weingarten nachpaur ist ain öder weingarten und ist auch gotzleihnamspruderschaft.“ Der Weingarten des Auerhekkel ist im Gb. nicht mehr aufgenommen, hingegen der „nachpaur“ wie folgt verzeichnet (Gb. 7/2d): Ain pfruntweingarten zu gotzleihnamspruderschaft. — Im SpB. 1441 wird der Weingarten Sb. 7/3d „in Mannshalm“ erwähnt, derselbe 1449 im Sb. 124b genannt; TestB. 108 von 1463 spricht von Sb. 7/4a „weingarten im Montzthalben“, ebd. 141 von 1467 „weingarten Manshalben“. Letzteres ist die späteste Erwähnung des Riedes. — Der Ried Steltzer (X) wird im Sb. selber (39/2a von 1440) einmal, sonst überhaupt nicht

Einen noch zwingenderen, positiven Beweis der „Verallmendung“ dieser Riede liefert das Regestum von 1555 (vgl. S. 4 Anm. 4 und S. 5 Anm. 1), welches, trotzdem eine ganze Reihe von in diesen Rieden gelegenen Weingärten der Kirche und frommen Stiftungen „diensthaft“ waren und diese Dienste niemals „abgeledigt“ worden sind, die betreffenden Weingärten dennoch nicht anführt.¹⁾ Wären nämlich diese Riede Weingartengebiet geblieben, so hätte die Aufzählung der betreffenden Dienste im Regestum nicht unterbleiben dürfen.

Es genügt in diesem Zusammenhange der einfache Hinweis auf die Verallmendung eines Teiles des Weingartengebietes und die dadurch bewirkte Schrumpfung des grundbücherlichen Areales, und gehört die Untersuchung der Gründe dieser Erscheinung nicht in den Kreis dieser Betrachtungen. Deshalb soll hier nur kurz angedeutet werden, daß die Verödung beinahe der Hälfte der ursprünglich im Gb. verzeichneten Weingärten mit gewissen Veränderungen der bürgerlichen Wirtschaftsführung und in erster Linie mit der durch die häufigen Einfälle der Hussiten verursachten Unsicherheit des weiteren Stadtgebietes, mit der Verwüstungen der umliegenden Ortschaften und dem hierdurch eingetretenen Mangel an Saisonarbeitern zusammenhängt. Die entlegeneren Riede veröden, weil der Bau ihrer

mehr genannt. — Der Ried Wölfleinsgrunt XLI (nicht zu verwechseln mit dem heutigen Ried „Wölfer!“, im Gb. unter Nr. XXIII auch Wölfleinsgrunt genannt) wird im TestB. 47 von 1443 und im Sb. 59/1c von 1439 erwähnt. — Der Ried Kratzengraben und Clepeis kommt viermal im SpB. von 1441 (Gb. 42/3b, 3c, 4b und 4cd) vor, jedesmal als Cratzengraben; außerdem erwähnt den Weingarten Sb. 42/3a das TestB. 80 von 1455 als „weingarten im Clepeis bey Seldendorf“. — Die Riede Goldeck und Czeding werden nach 1439 überhaupt nicht mehr, Hundesperg nur einmal, im Sb. selber (Judenregest von 1443 „im Hunczperg“ Sb. 91/2d und 91/3b) erwähnt.

¹⁾ Außer den vorerwähnten Weingärten im Manshalm der Gotzleihnamsbrüderschaft sind hier anzuführen: Steltzer, Gb. 10/1d, dient S. Margarethen in Seldendorf; Kratzengraben, Gb. 42/1c, 1d und 2a, dienen der Kirche zu S. Lorenz; 42/2b, 2c, 2d, 3a und 3b dem Spital; Czeding, Gb. 88/1c, 1d, 2a und 2b dem Meßner zu S. Martin, Gb. 88/2c, 2d, 3a und 3b den Klarissinnen.

Weingärten teils unrentabel, teils überhaupt unmöglich geworden ist. Der Weinbau konzentriert sich immer mehr auf die am günstigsten und der bewohnten Stadt am nächsten gelegenen Weingärten, deren Grundbucheinheiten im Verlaufe der Weiterführung sehr lebhaft geteilt werden, so daß der Verminderung der Weingartenzahl durch Verödung eine Vermehrung derselben durch Teilung mit über 600 Weingärten gegenübersteht. Als Resultat dieser Änderungen zeigt der Grundbuchstand am Ende der Weiterführung zwar noch immer eine Verminderung von über 300 Weingärten, welche jedoch der tatsächlichen Verminderung des Areales bei weitem nicht entspricht.

Während die Weiterführung für die Verödung und die damit verbundene Ausscheidung der betreffenden Grundstücke aus dem Gb.stande gleichsam nur das negative Merkmal des Ausbleibens aller späteren Eintragungen aufweist, erwächst ihr bei der Teilung der Grundstücke die positive Aufgabe der Schaffung neuer Folien. Denn die Teilungen der Grundstücke sind prinzipiell Realteilungen, d. h. jedes Teilgrundstück wird zu einer selbständigen Real einheit, zu einem selbständigen Rechtsobjekte. Mit Ausnahme gewisser familienrechtlicher Gemeinschaften (Gemeinschaftseigen der Ehegatten und der unmündigen Kinder [Waisen]), dann sehr seltener Wirtschaftsgemeinschaften (Näheres im folgenden Abschnitt), kennt das Preßburger Liegenschaftsrecht keine Besitzgemeinschaft, welche als ideeller Teillesitz aufzufassen wäre. Nicht nur die Teilungen der Weingärten werden durch Friedung der Teilstücke real durchgeführt, auch Hausgrundstücke und sogar die darauf befindlichen Bauobjekte werden in der Regel real geteilt. Wenn nicht anders möglich, genügt ein Markieren der Teile durch Kreidestriche, um z. B. ein Haus, einen Keller, einen Stall oder eine Stube unter mehrere Eigentümer zu teilen.¹⁾ Dadurch ergibt sich der Zustand daß in manchen Fällen bei Hausgrundstücken das auf

¹⁾ Als Beispiel sei die am Schlusse des Sb. unter den „Innbeachtungen“ eingetragene Teilung des Hauses Sb. 139a angeführt: „Item am sambstag vor vaschang (6/II. 1440) hat kauft der Gotz kramer von

einem Folium verzeichnete „Haus“ nur eine Stube oder eine Kammer ist, welche mit den in den folgenden Folien verzeichneten „Häusern“ zusammen ein Haus bildet. Dies kann bereits bei der Anlage des Gb. konstatiert werden.¹⁾

dem Chunrat Stengel das ain tail seins hauß, das gelegen ist in der stat am ring (Sb. 139a) neben dem Ludweig Kunigsuelder haus (Sb. 141c, die andere Seite des „Ringes“) und anderhalb zenachst dez Michel Granntner haus (Sb. 139b), und also, daz der vorgeant Gôtz aufgenommen hat den tail neben dem vorgeant Michel Granntner allen mit seiner zugehorung, ausgenommen ein chamer, die auf dem toer ist neben der großen stuben; die sol beleiben bei dem tail neben dem Kunigsuelder (usw.) Acta an pfinztag vor inuocavit anno domini M etc. quadragesimo (11/II. 1440). — Die Teilung mittels Kreidestrichen veranschaulicht die im ältesten (erhaltenen) „Beschau-, Schatz- und Thailungs-“ Buche (1598—1629) S. 4ff. protokollierte „Hausthailung zwischen herrn Matthia Partinger und Georgen Seiberlich seinem stiefsohn, wegen weiland Pauln Seiberlichs behausung in der Fenturgaßenn“. „Anno domini 1598 den 24 tag septembris, im beywesen der edlen ersam und weisen herrn M. Sch. (und) J. H. des rächts, durch die hiez uerordente geschworne werckleut ist weiland Pauln Seyberlichs behausung in der Fenturgaßen in nachfolgende zween thail angethailt und beschriben worden, als volgt: Zum ersten thail gehort anfenglich gegen der gaßen der unter keller von der schüttmaur an, daran der finster keller biß an den abriß der weißen kreiden, und soll ihme dieser thail in seinem keller einen eingang machen, wie er waiß. Item darauf das große gewölb neben dem prunn, oben drauf die schlafkammer, mehr das preßhaus, verrer das große holtzgewölb gegen dem gartenn sambt demselben gang darauf biß an die schiedmaur gegen dem saal, wie es mit der rothen kreyden verzaignet, darauf die böden, soweit sich die zimmer erstrecken. Dem andern thail gehört auf der rechten hant der einfahrt die stainerne stiegen, die vorder eckstuben auf der gaßen. Dieser thail soll die thür in der cammer vermauren laßen. Weiter die kuchll, dann auch der große gantze saal hindurch bis an des Caspar Crumbachs sneiders behausung, wie es die schiedmaur außweist. Dieser thail soll auch die thür von dem saal auf den gang in den garten gehent auf seinen uncosten vermauren laßen. Item auf der lincken hant der einfahrt die schenckstuben, die kleine kuchll auf dem kellerhalß, mer der vorder keller mit dem eingang sambt dem finstern keller dran, wie es mit der weißen kreyden gemerckt ist, und soll auch dieser thail auf seinen uncosten im keller verschlagen oder mit einer schiedmaur sich frieden (usw.).“

¹⁾ Als interessantes Beispiel mag der „Judenhof“, ein Haus beim Fischertor an der Stadtmauer (siehe K. 22a S. 129 und K. 42 S. 185ff.) angeführt werden, dessen einzelne „Zimmer“ als selbständige Grund-

Die Teilung eines Grundstückes wird im Sb. durch Teilung des betreffenden Realfoliums in der Weise ersichtlich gemacht, daß die eine der Teilgeweren unter die letzte ungeteilte Gewere, die andere (wenn es sich, wie in den meisten Fällen, um Zweiteilung handelt) ungefähr in die Mitte des noch leeren (unbeschriebenen) Raumes der Gewerespalte geschrieben wird. Hiermit entspricht nun das frühere ungeteilte Folium zwei neuen (Teil-) Folien, deren oberes die Fortsetzung des alten Foliums bis zur ersten Eintragung des zweiten Teilfoliums, das untere den Raum von dieser ersten Eintragung bis zum unteren Rande des alten Foliums bzw. bis zum Rande des Grundbuchblattes umfaßt. Die Tatsache der Teilung wird seit Eckenfelders Amtsführung durch einen kurzen Vermerk in der Lastenspalte oder neben den neuen Gewerenamen, z. B. „der ain tail — der ander tail“ oder „die helfft — die ander helfft“ bei Zweiteilungen, „der inder, der mitter, der außer tail“ bei Dreiteilungen usw. ausgedrückt.¹⁾ Waldner,

stücke in den Folien Sb. 162a, 162b, 162c, 162d, 163a und 163b verzeichnet worden sind. In den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts besaß Hans Riemer, „sneider im Judenhof“, vier dieser Grundstücke, über welche er im TestB. 212/213 von 1487 folgendermaßen verfügte: Das zymer in dem Judenhof zwischen H. Sch. und A. R. heusern gelegen (Sb. 163a) sullen meine geschefftherren verkaufen Darnach meiner tochter Barbara schaff ich das vorder zymer im Judenhof an der gassen (Sb. 162a) ledig und frey, ausgenommen den diennst in das spital hie jêrlîch zu S. Jôrgentag 5 β 10 δ zu dienn; und das zymer neben dem yetzbemelten vordern zymer gelegen (Sb. 162b) schaff ich auch derselben meiner tochter Barbara, davon jêrlîch 80 δ zinns in das spital hie zu geben. Und mer schaff ich ir ain δ ds zymer hinden an der statmuer gelegen (Sb. 162c), davon jêrlîch 5 β 10 δ zu geben in das spital.“ — Die Dienste aller vorerwâhnten sechs Grundstücke sind (außer im Gb. und Sb. auch) im SpB. von 1441 S. 71: „der Judenhof — S. Jorigendienst“ genau verzeichnet.

¹⁾ Zuweilen wird in den Teilungsvermerken die topographische Lage der Grundstücksteile nâher bezeichnet, z. B. Sb. 105c von 1497: „halber tail gegen des Mathes Haindl haus“ (Sb. 105a), — Sb. 109d von 1505: „der tayl gegen der gassen“, — Sb. 111a von 1494: „den ersten tail gassen (halb) — den anderen tail Thunahalb“, — Sb. 97b von 1472: „das hindertte halb tayll“, — Sb. 141d von 1495: „zway tail die vordern do der turn stet — den ôritten tail hindten“ u. dgl. m. Das letzte Zitat gibt zugleich ein Beispiel für ungleiche Teilung ($\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$); in den weit-

der erste Stadtschreiber der Weiterführung, hatte die Teilung mit einem längeren Vermerk ersichtlich gemacht, ungefähr in derselben Weise, als wie er die Aktierung der Gewerespalte anzumerken pflegte.¹⁾

Die Teilungsvermerke sind nicht überall angeschrieben worden, und es kann in solchen Fällen die Tatsache der Teilung durch die Aktierung der Gewerespalten sowie besonders durch die Teilung der Grunddienste festgestellt werden. Insolange nur eine einmalige Teilung in Betracht kommt, ist die Teilung des Foliums nicht schwer zu erkennen; es kommt aber nicht selten vor, daß bereits einmal geteilte Grundstücke wiederholt geteilt werden, in welchem Falle — besonders wenn vielerlei Eintragungen auf der Fläche des Originalfoliums gemacht wurden — die korrekte Wiedergabe des Gb.textes zu einem äußerst schwierigen Probleme wird. Noch komplizierter gestaltet sich die Aufgabe der Wiedergabe in solchen Fällen, in welchen Teilgrundstücke wieder vereinigt (zusammengelegt) werden, was oftmals nur dadurch zum Ausdrucke gebracht wird, daß die bisherigen Teilgeweren gelöscht und unter alle oder eine derselben der neue Gewereinhaber eingetragen wird. Zuweilen wird nicht einmal der nunmehr ungültige Teilvermerk gelöscht.²⁾

aus meisten Fällen dürften die Teile wahrscheinlich gleich groß oder wenigstens annähernd gleich gewesen sein, worauf der sehr häufig angewendete Ausdruck: die Hälfte hinweist. Neben Zwei- und Dreiteilungen kommen auch Teilungen in sechs, sieben und mehr Teile vor.

¹⁾ Sb. 73/13c von 1440: „den halben weingarten hat der H. L. kauft von dem P. H.“ — P. H. ist der frühere Eigner des ganzen Weingartens.

²⁾ Als Beispiel einer komplizierten Teilung und Vereinigung sei angeführt: Das Hausgrundstück Sb. 74c wird bis 1452 dreimal geteilt; in diesem Jahre besitzen zwei Ehepaare zusammen die eine Hälfte (je ein Viertel), ein drittes Ehepaar (Groß Niclas samt Frau) die andere Hälfte des Grundstücks. 1455 erwirbt ein gewisser Jorg Sessler die den zwei Ehepaaren gehörige Hälfte, was folgender Vermerk bezeugt: „Item der Groß Niclas und sein hausfrau haben alle gerechtichait am tor aus und in ze faren, und was am tor ze pessern ist, das sollen sy miteinander pauen, Groß Niclas und Jorg Seßler. Actum in vig. Katherine anno LVto“ (24/XI. 1455). Am selben Tage jedoch verkauft auch das Ehepaar Groß seinen Hausteil an Seßler; nun wird obiger Vermerk gelöscht

Bei den Vereinigungen früherer Teilgrundstücke oder zweier (und mehr) nebeneinander in einzelnen (ganzen) Folien verzeichneter Grundstücke werden häufig Pfeile und Striche angewendet, um die Zusammengehörigkeit der ehemals selbständigen Parzellen anzudeuten. Diese Zeichen sind als sehr willkommenes Hilfsmittel zur Darstellung der Veränderung der Grundstücke zu werten, und ist den Ausführungen Rehmes, der solchen Zeichen gegenüber sorgfältigste Beachtung empfiehlt, durchaus beizupflichten.¹⁾

Auf Grund langwieriger — und noch nicht ganz abgeschlossener — Untersuchungen kann folgende vorläufige Zusammenstellung der Grundstücksbewegung in der Zeit der Weiterführung gegeben werden:

	Bürger- häuser	Juden- gasse	Mühlen	Wein- gärten
Stand der Anlage . . .	650	13	10	1966
Hierzu durch Teilung Neuaufnahme (1439 bis 1513)	186	3	2	667
Hiervon durch Vereini- gung (Verödung) 1439 bis 1513.	69	1	5	976
Stand Ende 1513 . . .	767	15	7	1657

Neben der Aktierung der Eintragungen und der Teilung der Folien erwuchs der Weiterführung noch eine dritte Aufgabe, gewisse, durch ihren Umfang zur Eintragung in die Folien nicht geeignete Lastenvermerke gesondert zu verbuchen. Diese Aufgabe hat bereits Waldner befriedigend gelöst, indem er am Schlusse des Sb., wo, wie vorhin bemerkt, nach Fertigstellung der Anlage eine größere Anzahl leerer Blätter übriggeblieben war, zwei Regestenverzeichnisse anlegte. Das eine bezieht sich ausschließlich auf Judensatzungen, d. h. Pfandsetzungen der Grundstücke für Judengläubiger. Die Anlage erfolgte in der Weise, daß für jeden Judengläubiger je ein eigenes Blatt bestimmt wurde. Hier wurden ausführliche Regesten der Originalverpfän-

und bei dem Namen des alleinigen Eigentümers hinzugesetzt: „und also hat der Seßler das ganz haus“.

¹⁾ Rehme, Über Stadtbücher I. c. S. 27.

dungsurkunden in chronologischer Reihenfolge¹⁾ und zugleich auf den betreffenden Folien des Sb. Verweise auf diese Regesten eingetragen.²⁾

Das zweite Verzeichnis ist „ettlich inbechanntnuß“ betitelt und enthält achtzehn zwischen den Jahren 1440 und 1450 datierte, größtenteils zu den Lastenspalten einiger Häuser der inneren Stadt gehörige Eintragungen. Die drei ersten beziehen sich auf Hausteilungen (deren älteste auszugsweise S. 19 Anm. 1 zitiert wurde), die übrigen sind Pfandsetzungen auf Grund von Schuldverschreibungen und Taidingen (Abrechnungen).

In dieser Weise hat die Weiterführung die Anlage ergänzt und den Aufgaben der fortlaufenden Grundstückevidenz angepaßt. Außerdem haben die Grundbuchführer — wie vorhin bereits angedeutet — auch den Kreis der grundbücherlichen Liegenschaften zu erweitern versucht. Eckenfelder hat am Schlusse der Weingartenfolien unter der Zahl CXIV die Donaumühlen (also keine Grundstücke i. e. S.) und weiterhin einen Teil der Augärten registriert.³⁾ Kuntzkeßler hat dann zirka 1494 gleichfalls einen Teil der Augärten auf einem leeren Blatte zwischen den Judenregesten eingetragen.⁴⁾ Diese neuverzeichneten Partien wurden jedoch teils überhaupt nicht, teils sehr mangelhaft weitergeführt, und kommen daher bei der Darstellung des Buchinhaltes weiter nicht in Betracht.

¹⁾ Vgl. als Beispiele Anm. 4, S. 77, Anm. 3 u. 4, S. 79, Anm. 2, S. 80 und Anm. 4, S. 86 in B. ilage 2.

²⁾ Vgl. die Verweise in Beilage 2 Sb. 109a von 1449 (Aserl), Sb. 142 a von 1440 bis 1446 (alt Isserl, Jacob und Lewbman, Jacob von Ofen, Asrri) und Sb. 76/3a von 1444 bis 1449 (Isserl von Budweis und Hendel). In den Judenregesten sind zusammen 435 Posten eingetragen, im Sb. außerdem noch 122 Judensatzungen, die also nicht in die Regesten aufgenommen wurden, verzeichnet.

³⁾ Molendina Danubij, zusammen 9 (!) Mühlen. Die Verzeichnung erfolgte vor 1449. — „Vermerkt die gerten von erst der Kreßling“ (c. 1450, 1 Garten). — „In Petschnern“ (c. 1450, 26 Gärten). — „Vermerkt dy garten im Dreschwerd“ (c. 1450, 19 Gärten). — „Vermerkt dy neuen gerten im Dreschwerd, der sein zechen luß und von einem yedem zu dinst 4 gros“ (c. 1456). — „Kalt Egk und Neß Ghrewt dient von aim ganzzen luß 2 groß“ (1456, 14 Gärten). — Die Einteilung der Gärten nach Lussen (Lust) weist ganz deutlich auf ihre Zugehörigkeit zur Allmende hin.

⁴⁾ Hinter dem Judenregist XIII: „Die gärten im Dreschwerd“.

5. Die Gewerespalte.

In die Gewerespalte wurde bei Anlage der Bücher nach dem Worte „Item“ ausschließlich der Name des (oder der) Gewerten eingetragen. Während der Weiterführung wurden im Sb. beim Gewerewechsel diese Namen ausgestrichen (gelöscht) und andere darunter geschrieben, auch wurde bei dieser Gelegenheit, wie im vorhergehenden Abschnitte ausgeführt, ein Teil dieser Gewereausschreibungen aktiert. So enthält die Gewerespalte nur die Namen und teilweise die Acta der Gewerten.

Es wird somit in der Gewerespalte in der Regel nur die Tatsache zum Ausdrucke gebracht, daß irgendein Rechtssubjekt „in nutz und gewere“ der Grundstücke „innesitzt“, und es gibt der lakonische Inhalt der Gewerespalte über die Ursachen des Gewerewechsels und die rechtliche Natur der Gewere in den meisten Fällen keine Auskunft. In einer Minderzahl der Fälle jedoch wird die Gewereanschreibung mit gewissen, in der Lastenspalte eingetragenen Vermerken ergänzt, welche sehr wichtige Anhaltspunkte über die Gründe und Veranlassung des betreffenden Gewerewechsels sowie über die — in diesen Fällen zumeist exzeptionelle — Rechtsstellung des Gewerten enthalten.¹⁾ Die Untersuchung dieser Vermerke, welche in diesen Abschnitt gehört, wird nicht nur die darauf bezüglichen Gewereanschreibungen aufzuklären haben, sondern auch Rückschlüsse auf die vermerklosen Geweren gestatten. Denn es kann vorausgesetzt werden, daß dort, wo solche Vermerke fehlen, diejenigen Personen an die Gewere gelangten, deren Anschreibung normalerweise, in der Regel, durch die „Ordnung“ der Bücher vorgesehen war, in welchem Falle es keiner besonderen Vermerke bedurfte.

Vor dem Eingehen auf die Untersuchung dieser Vermerke soll vorerst die zahlenmäßige Entwicklung des Ge-

¹⁾ Vgl. vorläufig in der Beilage 2 die Vermerke Sb. 154d Anlage, 1455, 1469, dann Sb. 76/2d Anlage, 1482 und schließlich Sb. 76/3a Anlage, 1447 und 1482.

werestandes und des Gewerewechsels betrachtet werden. Die nachfolgende Tabelle I gibt die Statistik des Gewerestandes in fünfzehnjährigen Zeitabschnitten wieder, die Tabelle II hingegen die Statistik der Gewereänderungen innerhalb dieser fünfzehnjährigen Zeitabschnitte. Die Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die bürgerlichen Hausgrundstücke und Weingärten, auch wurden die Geweren der Judengasse und der Mühlen nicht berücksichtigt.

Tabelle I.

An Nutz und Gewere der Häuser und Weingärten standen

Zur Zeit der Anlage	Am Ende des Jahres				
	1453	1468	1483	1498	1513

geschrieben:

A. Christliche Laien.

Männer	2201	1637	672	422	296	302
Frauen (Ehefrauen und Witwen)	191	187	119	92	89	81
Ehepaare	27	748	1300	1599	1805	1846
Sonstige Gemeinschaften .	59	47	45	37	45	41
Minderjährige	43	37	35	37	31	39

A. Zusammen	2521	2656	2171	2187	2266	2309
-------------	------	------	------	------	------	------

B. Juden.

Männer	4	11	9	6	3	6
Frauen und Ehepaare . .	1	1	2	1	.	.

B. Zusammen	5	12	11	7	3	6
-------------	---	----	----	---	---	---

C. Kirche und fromme
Stiftungen.

Kirchen und Pfründen . .	60	58	63	63	72	76
Das Spital	1	2	5	4	6	7
Geistliche (ad personam) .	2	4	7	18	19	16

C. Zusammen	63	64	75	85	97	99
-------------	----	----	----	----	----	----

D. Die Krone (der König)	6	6	6	6	6	6
--------------------------	---	---	---	---	---	---

E. Die Stadtgemeinde (civitas)	3	3	4	4	4	4
-----------------------------------	---	---	---	---	---	---

F. Öden ohne Ausfüllung der Gewerespalte	18	9	1	1	1	.
---	----	---	---	---	---	---

Insgesamt . .	2616	2750	2268	2290	2377	2424
---------------	------	------	------	------	------	------

Hiervon Nichtbürger (B—E)	77	85	96	102	110	115
---------------------------	----	----	----	-----	-----	-----

Tabelle II.

An Nutz und Gewere der Häuser und Weingärten wurden
von

1439 1454 1469 1484 1499 1439
bis

angeschrieben: 1453 1468 1483 1498 1513 1513

A. Christliche Laien.

Männer allein	797	616	406	294	259	2372
Männer zu Frauengeweren	2	7	45	63	73	190
Frauen allein	127	128	96	106	83	540
Frauen zu Männergeweren	33	32	67	108	47	287
Ehepaare	1005	1379	1542	1711	1013	6650
Sonstige Gemeinschaften .	47	52	48	40	40	227
Minderjährige	16	34	41	38	38	167

A. Zusammen 2027 2248 2245 2360 1553 10433

B. Juden.

Männer	31	33	7	1	3	75
Frauen	6	5	7	1	.	19

B. Zusammen 37 38 14 2 3 94

C. Kirche u. fr. Stift.

Kirche und Pfründen . . .	1	11	7	17	7	43
Das Spital	1	3	2	4	2	12
Geistliche	7	10	23	12	8	60

C. Zusammen 9 24 32 33 17 115

E. Die Stadt 1

Insgesamt . . 2073 2311 2291 2395 1573 10643

Hiervon nichtbürgerlich 46 63 46 35 20 110

Anmerkung zu den Tabellen.

Gruppe A beider Tabellen umfaßt die Geweren der Bürgerschaft, inklusive jedoch der Ortsfremden und Adeligen (also christlichen Nichtbürger des Laienstandes). So lehrreich und wichtig es auch besonders vom verfassungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Standpunkte gewesen wäre, die letzterwähnten zwei Geweregruppen gesondert darzustellen, war dies leider bei der Beschaffenheit der Quellen nicht möglich. Immerhin soll bemerkt werden, daß der Anteil dieser Kategorien an den Zahlen der Gruppe A nicht erheblich ist, so daß diese Gruppe als Gruppe der Bürgergeweren angesprochen werden kann.

Bei den Geweren der Gruppe A fällt vor allem auf, daß sowohl Frauen (Witwen, Ehefrauen und großjährige Jungfrauen) als auch Minderjährige an die Gewere geschrieben sind. Die Mehrzahl dieser Geweren ist vermerkt; Beweis, daß die Anschreibung von Frauen und Minderjährigen an die Geweren des Gb. als mit der damaligen Rechtsanschauung ohne weiteres vereinbar betrachtet worden ist. Beweis ferner, daß in den Büchern keine Geweren zu rechter Vormundschaft zur Aufzeichnung gelangten.¹⁾ Minderjährige wurden auch dann an die Gewere geschrieben, wenn sie zur Zeit des Erbganges in der „Fremde“ weilten²⁾; ihre Zahl ist übrigens größer, als die betreffende Spalte ausweist, denn sie sind auch in der Sammelrubrik „Sonstige Gemeinschaften“ inbegriffen, in welche alle Besitzgemeinschaften zu gesamter Hand mit Ausnahme der Ehepaare, daher z. B. Eltern mit ihren (minderjährigen) Kindern oder

¹⁾ Sehr selten wird bei Eintragung von Minderjährigen der Vormund (Gerhab) vermerkt, vgl. Sb. 20/9d, Anlage: Item [Margreth des Mostleins tochter von Lewpoltstarf und Anna des Vlreich schuester tochter von Muckendarf] — [denselben weingarten sol innehaben peulich der vogenant Vlreich schuester, und von 16 fl. dien 1 fl denselben kindern auf die nachsten weinachten . . .]. Sb. 89/2b von 1447: [Hanns Strawbenpart] — [und Mert Loyschel ist sein gerhab]. — Jedoch als einzige Ausnahme an der Gewere des Weingartens Sb. 102/4a von 1477: [Rot Cristan des Symon Peck kinder gerhab].

²⁾ Sb. 24/8b, Anlage: Item Andre Krewttrer — und ist in der frembde und denselben seinen weingarten haldt in der M. R. bis auf sein kumft. — An der Gewere des Weingartens Sb. 108/2b ist zur Zeit der Anlage Wolfgang Han geschrieben. Im Jahre 1472 wird der Weingarten in zwei Teile geteilt und kommen eine Jungfrau und ein Ehepaar an die Gewere. Gleichzeitig wird vermerkt: Und der Weingarten ist ein rechtes eribtayl des vorgeschriben Wolfg. Han, und so der bemelt W. H. herwider kchem, so sollen pede tayl des weingarten vorvoligen demselbigen. — Im Jahre 1482 wird abermals vermerkt: Item (zwei Bürger) haben für den rat einbekant, als sie zu recht tun sulten, das der obeschriben W. H. in 38 jarn nyndert erfragt hab werden mugen, und sey nye herkommen. — Seine Minderjährigkeit zur Zeit der Anlage beweisen mehrere Satzposten im Sb. Abweichend hiervon Sb. 19/6b, Anlage: Item mer Steffan Reihentaler — und ist ain knab in der frembd wartund auf den weingarten als ain rechter erib, nach desselben knaben tod sol der Steffan Reihentaler nachster erib dartzu sein. — Die juristische Definition dieser Gewere wäre wohl den Schweiß der Edlen wert!

Großjährige zusammen mit minorennen Geschwistern aufgenommen worden sind.¹⁾

Gewiß ist, daß die Geweren der Minderjährigen und der Frauen nur eigenliche Geweren sein konnten, daß mit- hin in diesen Fällen — besonders wenn Vermerke fehlen und per analogiam auch bei Männer- und Ehepaar- (Gemeinschafts-) geweren — in der Regel, d. h. wenn die Vermerke nicht vielleicht das Gegenteil beweisen, angenommen werden muß, daß die Eigentümer an die Gewere der Grundstücke geschrieben worden sind, daß daher die grundbücherliche Gewere als rechte, eigenliche Gewere zu gelten habe. Diese Annahme bestätigen die zum Vergleich heranzuziehenden gleichzeitigen Quellen, besonders das TestB., in unzähligen Fällen. Es wird immer derjenige an die Gewere geschrieben, dem das Grundstück zu Eigen vermacht, geschenkt, verkauft wird. Die Rechtsstellung des Eigentümers umschreiben die Quellen in den bekannten tautologischen Wendungen der mittelalterlichen Rechtssprache: Eigentümer ist, wer befugt ist, mit dem Grundstücke „erblichen und ewiglichen allen seinen frumen zu schaffen, mit versetzen, mit verkaufen, geben, schaffen und machen, wem er wil, an aller irrung und hindernuß, als mit seinem eigen erbe“. Das ist das volle Eigentum an bürgerlichem Grund und Boden nach Stadtrecht.²⁾

¹⁾ Sb. 110a, Anlage: Item [Gengel Mawter und des maister Gallus kinder], — Sb. 120a, Anlage: Item [Hanns Schuesterin und ir kind], — Sb. 144a von 1497: [Valentin (Nopp) als gewalttrager seiner gewistret all]. — Bemerkt wird, daß die auf die Gewere Minderjähriger bezüglichen Zahlen auch deshalb als Minima zu betrachten sind, weil sehr oft aus dem kargen Wortlaut der Eintragung nicht festgestellt werden kann, ob der Gewerte „zu seinen vogtbaren Jahren gekommen“ ist oder nicht. Als Minderjährige wurden diejenigen Geweren gezählt, in welchen neben dem Namen „Kind“, „Kinder“, „Tochter“ oder „Sohn“ geschrieben stand, da Vergleiche lehren, daß diese Zufügungen in der Regel die Minderjährigkeit bedeuten, z. B. Sb. 87/2a von 1448: [Hannsel filius Stephani Maier] — [Item frau Breid des Steph. Maier seligen witib ist der Hannsel irs suns gerhab . . .]. Hier weist der Vermerk der Vormundschaft klar auf die Minderjährigkeit des Gewerten. Kindliche Rufnamen (wie Steffel, Jockel, Marusch [Margarethe] usw.) sagen nichts über die Minderjährigkeit ihrer Träger aus.

²⁾ Diese Formel seit dem 14. Jahrhundert in unzähligen Varianten

Dieses volle Eigentum wird in Ausnahmefällen abgeschwächt, doch ohne daß hierdurch der Eigentümercharakter des Gewerten tangiert werden würde. So bei Juden¹⁾ und Geistlichen²⁾, deren freies Veräußerungsrecht eingeschränkt wird³⁾, oder bei bürgerlichen Erben, bei deren Gewereanschiebung die Erbansprüche abwesender „Freunde“ sichergestellt werden.⁴⁾

Das am stärksten abgeschwächte Eigentum ist das Leibgeding (die Leibzucht). Daß das Leibgeding des Preßburger Stadtrechtes nicht als *ususfructus*, als ledigliches

nachweisbar. Vgl. Kaufbrief von 1380, Stadtarch. Lad. 26a Nr. 4: Die Käufer sollen das gekaufte Haus „ledichleichen, vreyleichen, eribleichen und ewichleichen in nūcz und in gewer ynnehaben, alz fr rechts erib, und sullen auch domit allen iren fruemen schaffen, zu verseecczen, zu verchafften, geben oder schaffen, wem sie wellent, an allem irrsal nach der stat recht ze Prespūrch“. Als kürzere Formel wird oft gebraucht: „damit zu tuen und zu lassen“, so z. B. Act. Pr. 147 von 1413, TestB. 48 von 1443 usw.

¹⁾ Sb. 156d von 1448: Jung Musch von Tirna — Item dem juden hat man daz haus also vergunt in chauff, dyweil und er daz hat, so sol er jerlich davon jerliche gab geben 1 th δ , und obs der jud nit mer wil haben, so sol er daz haus nach der herren rat verchafften aim christen.

²⁾ Sb. 134d von 1482: Herr Thoman Haindel plebanus ad S. Michaelen — und soll von dem haus gaben und wachten, und kainer phrund zuaignen. — Sb. 119b von 1491: Dominus Georgius Teinpekch sein lebtege — nach seinem todt mag es ein statman kauffn, und gehört nicht zu der phriennt.

³⁾ Auch bei bürgerlichen Geweren finden sich derartige Verkaufsbeschränkungen. Vgl. Sb. 109/3c von 1447: Margareta des Wolfgang Mawtter hausfrau und ire kinder — und den weingarten hat dy frau nit zu verchafften nach verchumern. — Sb. 95b von 1454: Katherina uxor Chunrad(i) Stennigel — und sol das haus an irs manns willen und wissen weder verkumern nach verkauffen. — Sb. 30/3a von 1456: Hanns Hunger Margareta uxor — und sol der erb chains hingeben an der frau willen. — Sb. 93/5c von 1458: Wolfgang Fleischaker Anna uxor — und die frau mag den weingarten verkauffen, so ir notdurfft wurd, an widerprechen des mans.

⁴⁾ Sb. 2/11a von 1478: und ob yemants chēm, der gerechtigkeit zu dem weingarten hiet, das sullen sie paide (Ehepaar an der Gewere) verantwurten von des M. R. (frühere Gewere) wegen. — Sb. 113/7d von 1451: und hat den weingarten nach bechanntnuß der gescheftleut als von seiner nachsten freuntschaft, doch unvergriffen menichleich anders gerechtichait nach statrechten.

Nutznießungsrecht, sondern als in der Weiterveräußerung beschränktes Eigen „auf lebte“ anzusehen ist, beweist außer der Anschreibung des Leibdingers¹⁾ an die Gewere, dann des Fehlens der Vermerkung des Anfallberechtigten in den meisten Fällen²⁾ vor allem die durch das Sb. mehrfach bezeugte Befugnis des Leibdingers, das Leibgeding (ohne Einwilligung des Anfallberechtigten) zu belasten.³⁾

Das Preßburger Leibgeding ist ehedüterrechtlichen Ursprungs. Bei kinderloser Ehe hat der überlebende Teil auf die Hälfte der Errungenschaft an Immobilien als Eigen, auf die andere Hälfte als Leibgeding Anspruch.⁴⁾ Die meisten Leibgedinge des Sb. — soweit sich deren Herkunft

¹⁾ Vgl. O. Stobbe, Handb. d. deutschen Privatrechts, 4. Bd., Berlin 1884, S. 115 Anm. 31; für den Ausdruck Schmeller-Fromann, Bayr. Wörterbuch I, 1412.

²⁾ Siehe die nächste Anm., dann S. 33 Anm. 1, Sb. 162d und Anm. 2 35/1 c; Vermerkung des oder der Anfallberechtigten vgl. weiter unten S. 32 Anm. 1 u. 4, S. 33 Anm. 1 Sb. 21/2 c und S. 33 Anm. 3.

³⁾ Sb. 29/5 b Anlage: Item Jorig Tzipser — frey und ist halber sein leibgeding, und bleibt schuldig auf den gantzen weingarten dem spital 70 fl. auri, davon jerlich ze dienn noch laut ains briefs. — Sb. 44/13a Anlage: Item Hanns Lawttherhofer — frey und ist sein leibgeding; item und bleibt schuldig dem Musch juden ze betzalen auf S. Merteinstag 32 fl. aur an schaden. Dafür stet ym der weingarten und sein weingarten im Wurtzenpach und dartzu sein haus gelegen auf Tunaunewsidl. Actum in anno XXXVIII o. — Sb. 113/12a Anlage: Item Cristan Walher frey und ist sein leibgeding, und bleibt schuldig dem Bertlme Knebl 500 fl. auri. Dafür steet der weingarten mitsambt den andern seinen erben noch laut ains briefs. — Freilich ist bei allen diesen Fällen die Haftung des Leibgedings als Nebenpfandes gedacht, nichtsdestoweniger tritt die Berechtigung des Leibdingers, sein Leibgeding ohne Befragen des Anfallberechtigten (der ja in diesen Beispielen der „successio ex nunc“ zur Zeit der Versatzung unbekannt ist) zu „verkümmern“, klar und deutlich hervor. Die Beispiele sind absichtlich so gewählt, daß in denselben die drei Haupttypen der Satzungen, die Rentensatzung (Sb. 29/5b), die Judensatzung (Sb. 44/13a) und die kaufmännische Satzung (Sb. 113/12a) vertreten seien.

⁴⁾ Act. Pr. 111 von 1416: Es ist fuer uns komen in offne schran der Vppig Hanns und hat ayn ruegung thaan auff ayn haus . . . und auff ayn weyngarten . . . , dye der Hanns Perchtold in Marethen seyns weybs gewalt, dye des Vppigen Hanns swester gewest, derkauft hat. Derselbigen rugung hat im Hanns Perchtold gehengt und stat getan also peschaydenleich, das H. P. dye helfft der eben, erb sol erbleich und

feststellen läßt, entstammen diesem Rechtsinstitute.¹⁾ Daneben leiten sich andere Leibgedinge aus der Morgengabe her. Wie ein Artikel des Stadtrechtes besagt, erhält derjenige Ehegatte, dem aus des anderen oder dessen Verwandten Vermögen eine Liegenschaft zur Morgengabe bestellt wurde, nach dem Tode dieses Gatten das Leibgeding an der Morgengabe.²⁾ In Preßburg wurden nach Zeugnis des Sb. beiden Gatten, nicht nur der Frau, Morgengaben bestellt.³⁾ Schließlich werden neben diesen legalen Leibgedingen auch solche ex testamento bestellt an Liegenschaften, über welche („gekauft erbe“, d. i. errungenes Sondervermögen) der Testator ohne Rücksicht auf einen Beispruch der nächsten Verwandten frei verfügen kann.⁴⁾

ewickleich innehaben sesitzen, verseczen und verkauffen und thuen und lassen, als mit seyn rechten aygen erib, und dye ander helff der erb sol er innehaben ungeergert und unverkümert uncz an seyn tod, und nach des H. P. tod sol dyeselbig helfte gefallen erbleich und ewickleich an der eben. frau Marethen des V. H. swester nechsten freund.

¹⁾ Act. Pr. 242 von 1436: Es sind fur uns chomen in offne schranne fur gericht der erber man Cristan Hopher und hat derlangt mit dem rechten von seinem stiftater Frantz Lindel ainen weingarten halben, der do gelegen ist auf der stat gepiet, der da genant ist der Sparerer und ainen weingarten halben der da genant ist der Prenner, und (Frantz Lindl) sol die peulich halten sein lebtag als der stat recht ist. — Sb. 15/3a (Sparerl) Anlage: Item Frantz Lindel — frey und ist halber sein leibgeding und noch seinem tod sol er erben auf den Cristan Hopfer. — Ähnlich Sb. 49/1c (Prenner).

²⁾ V. Király, l. c., Artikel 91 und 92 S. 401—402.

³⁾ Aus der Zeit der Anlage: Sb. 99c: Item Nicklas Pruckker und Ludweig des Roresels sun — frey und ist das haus halbs des Nicklas Procker morgengab. — Sb. 1/1d: Item Katharina Riglerin — frey und derselb weingarten ist der frauen morgengab. — Später: Sb. 40a (1477): Jorge Hayden Margareth uxor (1495 zur Gewere der Frau geschrieben) Michel Mürtzinger maritus — und ist sein morgengab. — Sb. 84a (1454): Chuntz Praitenfelder Elizabeth uxor (1459 zur Gewere des Mannes geschrieben:) Dorothea uxor und ist der frauen halbs ir morgengab.

⁴⁾ Aus dem Testament der Anna, Frau des Jorig List (TestB. 15 von 1435): Item so hat sie mer geschafft iren weingarten genant der Pistriczter irem elichen mann Jorig List sein lebtag, und nach seinem tod so sol er erben und gefallen auf den obgenanten Andre des Grawppner sun. — Andre Grawppner im TestB. 22 von 1436: Item von erst so schaff ich meinem ohem dem Stephan List einen weingarten genant der Pi-

Das Sb. verzeichnet das Leibgedinge als Vermerk in der Lastenspalte.¹⁾ Befand sich das Grundstück in der Verwaltungsgemeinschaft eines Ehepaares, so wurde bei der Anlage, zu welchem Zeitpunkte — wie Tabelle I zeigt — Ehepaare nur ausnahmsweise, dagegen in der Regel auch bei Errungenschaften, also wo unzweifelhaft Eigentum der Ehegatten zu gesamter Hand vorlag, nur der Mann an die Gewere kam, bei der Anschreibung der Mannesgewere vermerkt, daß ihm oder seiner Frau das Leibgeding an dem Grundstücke zukomme.²⁾ Oftmals besitzt der Gewerte oder seine Frau nur die Hälfte des Grundstückes zu Leibgeding, die andere Hälfte zu Eigen.³⁾ Zuweilen wurde die Eintragung der verschiedenen Berechtigungen noch dadurch kompliziert, daß Verwaltungsgemeinschaft mit Gesamteigentum verwechselt wurde, und bei Grundstücken, deren Eigentum ganz oder teilweise dritten Personen (gegenüber dem betreffenden Ehepaar) zukam, ebensowenig wie die Frau, auch diese Eigentümer nicht an die Gewere geschrieben wurden, sondern nur der Mann.⁴⁾

Nach Beginn der Weiterführung wurde diese augenscheinliche Unkorrektheit der Grundbuchanlage nach und

triczter ledig und frey damit ze tun und ze lossen. Act. Pr. 239 von 1436: Es ist fur uns chomen in offne schrann Stephan List und hat eyn rugung getan auf eynen weingarten der da genant ist der Pistriczter . . . , den der Jorig List innhat, und ist die erste rüngung. — Sb. 35/2d (Pistriczter) Anlage: Item Jorg List . . . derselb weingarten ist sein leibgeding, und noch seinem tode sol er gevallen auf den Steffan List.

¹⁾ Sb. 162d Anlage: Item Hanns Huetter kramer . . . und dasselb haus ist sein leibgeding. — Sb. 21/2c Anlage: Item Hanns Haitzerin . . . und ist ir leibgeding und noch irem tode sol er eriben auf des Steffan Pinkitzer kinder.

²⁾ Sb. 35/1c Anlage: Item Michel Grëntel frey und ist seines weibs leibgeding.

³⁾ Sb. 27b Anlage: Item Jacob Tzetzpant . . . und das haus ist halb frauen Cristine seiner hausfrauen leibgeding, und nach irem tode sol es erben auf den Hanns Drexl derselb halfentail. — Vgl. weiter oben S. 32 Anm. 1.

⁴⁾ Sb. 73a Anlage: Item Erhard Ebner — frey und dasselb haus ist halbs der frauen Barbara damit ze tun und ze lassen, und halbs des Lienhard Lasseber kind. Und ob das kind abgieng, ee und es tzu seinen jaren kumbt, so sol desselben kinds tail auch gevallen der egenanten frauen ir lebtêge.

nach durch Zuschreibung der Frauen zu den Männergeweren und Eintragung von Ehepaaren bei Gewerewechsel gutgemacht. Während nach Beendigung der Anlage neben 2201 Männergeweren nur 27 Ehepaargeweren in die Bücher eingetragen waren, gab es 1453 schon mehr wie 700, 1483 bereits 1600 Ehepaargeweren und es sank gleichzeitig die Zahl der Männergeweren bis auf 300 herab. Zugleich verminderte sich die Zahl der späterhin eingetragenen Leibgedinge auffallend, was in erster Linie wohl der Sitte zuzuschreiben ist, daß sich die Ehegatten gegenseitig in das Erbe der Errungenschaft einsetzten.¹⁾

¹⁾ Act. Pr. 259 von 1438: Es sind für uns komen in unsern rate der erber Andreas von Frona mitsamt seiner hausfrauen frauen Lucia, die den Thoman Kramer seligen ettwan unsern mitburger auch gehabt hat, und haben sich daselbs vor uns und auch vor (Zeugen) . . . gen einander verphlichtet, verpunden und vermachtet in solicher beschaidenheit, daz der egen. A. seiner vorgemelten hausfrauen hat gemacht und gemorgengabt alles sein guett und habe, es sey erb oder varund gut . . . , ze gleicher weise hat dieselb frau L. irem obgemelten manne dem A. gemacht und gemorgengabt alles ir guett . . . also beschaidenlich: welhes untter yn baiden mit dem tode ee abgieng vor dem andern, so sol das ander das im leben bleibt, besittzen und innehaben ir baider guett und habe . . . damit ze tuen und ze lassen an all irrung und widerred. — Derartige Erbverträge sind in erheblicher Zahl ins Sb. eingetragen worden, so z. B. Sb. 17d Anlage: Item Nicklas Saltzburger . . . und Dorothea sein hausfrau haben sich miteinander willleich verpunden umb haus, weingerten und andere hab und guet, wie das genant ist also, das dasselb guet sol gevallen und bleiben dem, das im leben bleibt, so das ander mit dem tod abgeet. Actum XXXVIIIo. — Sb. 57d von 1440 (zur Gewere der Anlage „Andre Tzephel“ hinzugeschrieben): und Lucia sein hausfrau — das haus sol sein des andern, welhes im leben bleibt noch des andern tode. Actum . . . anno etc. XLmo. — Sb. 140c von 1483: Jorig Franckh Barbara uxor — und welhes von erst mit tod abget, so sull die gwer des lebentig sein ganz frey und ledig. — Sb. 28/4c von 1485: (Seit 1477 Thoman Pehem Anna uxor) — und welhes under in mit dem tod am erstten abget, so sul der weingarten des lebentigen sein erblichen, doch mag ain yedes in seinen letzten zeiten schaffen. — Sb. 44/8c von 1448: Thaman Nepaur (zur Witwe seines Vorgängers zugeschrieben) — und hat ains mit dem andern gemacht in solicher beschaiden den weingarten, welcher tail vor dem anderen mit tod abging, so hat der ander tail damit ze tuen und ze lassen als mit seinem aigen freyn guet. — Sb. 53/2c von 1468: Michel Tümler Anna uxor — von ainem auf das annder zu gevallen und ledig und frey zu ererben.

Der Vermerk der Morgengabe hat verschiedene Wirkungen auf die Rechtsstellung der Begabten. Während der Weiterführung wird die Morgengabe in der Regel gleichzeitig mit der Anschreibung des Begabten an die Gewere oder auch, ohne daß derselbe an die Gewere geschrieben würde, verzeichnet.¹⁾ Daher bedeutet dieser Vermerk einerseits eine Verfügungsbeschränkung des Eigentümers, anderseits ein jus in futuro für den Begabten, dem nach dem Ableben des Gebers das Leibgeding des Grundstückes (oder dessen Hälfte) zukommen wird. Bei der Anlage ist neben den gleichen Rechtsverhältnissen auch solcher Fälle zu gedenken, wo die Eintragung zu einer Zeit erfolgt ist, als der Tod des Gebers bereits eingetreten war, und, da nun der Begabte an der Gewere steht, der Vermerk der Morgengabe für ihn die Bedeutung des Leibgedinges hat. Daß in diesen Fällen nicht das Wort Leibgeding anstatt Morgengabe angewendet wurde, findet in der Verschiedenheit des Anfalles seine Begründung.²⁾

¹⁾ Vgl. S. 32 Anm. 3 sowie Sb. 86d (Gewerespalte 1462): Hann-Neunburger Agnes uxor. Nun folgt 1477: Item die obemelt Agnes Newburgerin hat die helfft des hauß irs tails, das ist ain viertail, vermorgengabt Jorg Frawndorffern irm hauswirdt. — Interessant ist die Eintragungsweise Sb. 34/4d von 1458: Katherina Lampin Niclas Lamp — und hat irm man gemorgengabt sein legtæg nach der stat rechten. — Sb. 100/7a von 1458: Bolfgang Wurm Barbara filia — und ist des Bolfgang morgengab von der Barbara muter (!). — Sb. 37/4d ist Anlage an der Gewere Jorg Raifsneider; 1451: Hanns Kern — und ist sein morgengab von dem Jorig Raifsneider nach statrechten zu seiner tochter Dorothea.

²⁾ Vgl. Sb. 1/1d (S. 32 Anm. 3), dann Sb. 57/1c Anlage: Item Peter Wisantyn — frey — und ist halber ir morgengab. — Als Morgengaben wurden übrigens nicht nur eine oder mehrere Liegenschaften bestellt, sondern auch Geldsummen auf Liegenschaften „vergewißt“. Sb. 133b Anlage: und das haus steet frauen Margarethen des Jorgen Meindleins hausfrau (Schwiegertochter der Eigentümerin) für 300 fl. auri ir morgengab. — Sb. 139a Anlage: Item Hanns Sneiderin — Item ir man maister Hanns Sneider hat auf demselben hause 32 th (δ), die sy ym gemorgengabt hat. — Auch Forderungen werden gemorgengabt. Sb. 130a Anlage: balneum Caspar Pader — und ist schuldig dem Hainreich Stenglen 140 fl. auri; daran hat er dem H. St. ausgericht 50 fl. auri am montag vor Laurencij, und dieselben hundert guldin (!) sind des H. St. morgengab mit-

Eine Beschränkung des Eigentums bedeuten auch die im übrigen recht spärlich vermerkten Gerechtigkeiten (Dienstbarkeiten). Zur Anlage gehören nur die Vermerke zweier nebeneinander liegenden Weingärten.¹⁾ Während der Weiterführung entstehen anlässlich von Hausteilungen mit Bezug auf die Benützung des Brunnens oder der Tor-einfahrt verschiedene Gerechtigkeiten.²⁾ In dieser Zeit entstehen auch Gerechtigkeiten auf Weingartengrundstücken.³⁾ Ein sehr interessanter einschlägiger Vermerk ist auf dem Hause des Stadtkochs eingetragen. Im Jahre 1454 schenkt der Rat einem Bürger eine „öde hofstat“ in der inneren Stadt und verleiht demselben gegen eine jährliche Abgabe von 13 Viertelzentnern Unschlitt das ausschließliche Recht, in der Stadt eine öffentliche Garküche zu halten.⁴⁾

Eine Reihe weiterer zu den Gewereansreibungen gehöriger Vermerke bezieht sich auf die Erwerbsart des Eigentums an den betreffenden Liegenschaften. Auch diese Vermerke sind ähnlich zu bewerten als wie die auf die Rechtsstellung der Gewerten bezüglichen: sie werden gleichfalls

samt der hundert gulden, die der Caspar Ventur schuldig bleibt auf die Wiegen (Weingarten in der Ried Wiegen 65/2c).

¹⁾ Sb. 54/5d: 1 tail frey — und das tail ist der stat, und wer es (Gb.: von der stat wegen) innhat, der sol den graben bewaren und das wasser von den Milhartsprun dadurch laiten, und welher des nicht tett, dem mag die stat es nemen und ainem andern geben. — Sb. 54/6a: hat das ander tail frey — und ist auch der stat ze gleicher weiß als vorgeschriben stet. — Auch im Gb. vermerkt.

²⁾ Sb. 11a von 1479: und haben paide tail gerechtigkeit zu dem brun. — Vgl. noch S. 22 Anm. 2.

³⁾ Sb. 112/2c von 1454: und der benant (Gew.) hat gwalt sein reben und stain ze tragen auf den innern rain. — Sb. 109/1b von 1512: und man mag durch die runtzen des weingarten in graben gen an schaden.

⁴⁾ Sb. 161c von 1454: Item das haus ist geben worden dem C. P. und e des seinen vorvordern genant M. P. also, das er und all sein nachhomen sollen davon den ratherren dienen, burgermaister, richter und rat 13 virtel unslit albeg zu S. Michelstag in ainm yedem jar. Also beschaidenlich, das nyemant chain chuchen offenberlich bey der stat sol halten, dann er, oder wer daz haus besiezt, ausgenommen in zeiten der jarmerkt, so mag ain yeder chochen am platz offenberlich, alslang dy freyung werdt. — Diese Eintragung ist zugleich ein wichtiges, teilweise noch heutzutage gültiges Polizeistatut.

nur in Ausnahmefällen angeschrieben. Für die große Masse der Gewereansreibungen, welche auf Grund allgemein bekannter und üblicher Erwerbsarten erfolgt waren, haben die Grundbuchführer die Eintragung besonderer Vermerke der Erwerbsart für überflüssig gehalten. Als Ausnahmen, welche vor allem durch Vermerke hervorgehoben werden, wurden die originären Erwerbsarten angesehen, so vorerst der Richterspruch¹⁾, dann eine Spezialität der ungarländischen deutschen Stadtverfassung, die königliche Vergabung (Donation).²⁾ Als dritte originäre Erwerbsart, und gar nicht selten, ist die Okkupation, die „Aufnahme“ verlassener Grundstücke, besonders Weingärten, anzuführen. Beim Vermerken dieser Erwerbsart, die ja eigentlich nicht Grundlage einer rechten Gewere werden konnte, ist die Praxis der Grundbuchführung sehr schwankend; nicht alle Fälle werden mit Vermerken versehen, und der Wortlaut der Vermerke ist verschieden.³⁾

¹⁾ Sb. 129b von 1440: vermerkt, daz der pharrer zu S. Mertt mit dem rechten hat erlangt des J.S. haus; das hat der St. M. kauft von dem pharrer. Es hat auch derselb pharrer nicht hat mügen zalt werden seiner geltschuld von dem haus, noch der Gadl jud. — Sb. 87c von 1451: und der benant AndreVolger (Gew.) hat das haus in offner schran als am dritten rechttag erlangt vor menichleich, der bey der stat wonund ist im purggraf (!). Wern aber anderswo indert erben, dy nach dem haus sprechen wolden und weinn im lanndt wonund, dyselben verliesen ir gerechtichait nit in jar und tag. Wern aber indert erben außerhalb lannts, dy verliesen ir gerechtichait nicht in zwain und dreyßigk jarn. Also ist es in offner schran erchant worden. — Sb. 58c von 1454: und das haus ist verfallen von gericht wegen nach verschulter sach des W. hern P. J. dyzeit statrichter usw.

²⁾ Sb. 121a—121b von 1493: Walasch Poscha Juliana uxor — nach geschafft kh(oniglicher) M(ajestä)t, darumben zwen brieff vorhanden seyn; das will herr Poscha vorantworten. — Sb. 141c von 1470: Nicolāsch Cropāsch Dorothea uxor — und nach geschafft unserm genedigen herrn des künigs Mathia etc. auf Bucharts Scharrach einsagen ist derselbig C. des haus in nutz und gber kōmen.

³⁾ Sb. 50/5d von 1447: und hat den tail aufgefangen von ainer ode. — Sb. 4d von 1472: aufpaut ein öd. — Sb. 5/2a von 1465: Item der weingarten ist lange jar od gelegen, darumb der burgermaister den hat geurlaubt anzefahren und ze paun freyn und ledigen. — Gegen Ende der Weiterführung kommt auch Heimfall an die Stadt und Verkauf des verlassenen Grundstückes vor, vgl. Sb. 109d von 1495: Gemeine stat

Die abgeleiteten Erwerbsarten der Auflassung (in den Quellen „Aufgabe“, „Übergabe“ genannt) und des Erbanges, auf welche die überwiegende Mehrzahl aller Gewereänderungen zurückzuführen ist, werden in den seltensten Fällen vermerkt. Nicht nur die Auflassung selber¹⁾, sondern auch die dieselbe begründenden Rechtsgeschäfte werden im Sb. äußerst selten zum Ausdrucke gebracht und kommen zumeist im Zusammenhange mit einer obligatorischen Eintragung zur Erwähnung.²⁾ Auch bei der Gewereanschrei-

hat das haus, das ain ôde gewest ist, verkauft umb 20 fl., 10 β δ fur 1 fl., dy sie bereit aingenomen hat. — Ein Pfrundweingarten, d. h. ein einer Pfründe gehöriger Weingarten, den der Pfründner hätte bauen sollen, aber verlassen hat, wird 1513 gleichfalls von Amts wegen verkauft; siehe Sb. 35/4a von 1513: der weingarten ist als ain oden verkauft worden, und ist zehn jar ode gelegen, umb 10 fl. — Bei vielen „Aufnahmen“ wird die Tatsache der Okkupation durch die entsprechend stilisierte Actumformel ausgedrückt, so Sb. 29/10a: Actum des aufnemens feria secunda vor Thome anno XLIII^o (1444).

¹⁾ Sb. 90/4a von 1454 (an der Gewere seit der Anlage Jacob Payken-dorffer, seit 1454 Jacob jud von Passaw): den weingarten hat der Paikendorffer aufgeben dem juden vor dem statschreiber und P.ergmaister, als si vor dem gruntpuch bechant haben. — Die Aufgabe wird im Sb. nur ganz ausnahmsweise erwähnt; daß sie jedoch bei allen Gewereanschreibungen, welche nicht auf Richterspruch, Erbgang, königliche Vergabung und Aufnahme erfolgten, vorgeschrieben war, ist aus den Aufgabbüchern ersichtlich, welche neben dem Grundbuche seit 1606 unter verschiedenen Titeln geführt worden sind. Seit dem 18. Jahrhundert wird die Aufgabe Übergabe genannt. Zwingende Beweise, daß auch im MA. die Aufgabe Voraussetzung der Gewereübertragung war, liefert das TestB. So bestimmt in einem am 6/V. 1498 errichteten Testamente Bernhart Paur (TestB. 265): Item ich hab ainen weingarten verkauft in der Stainsetz, schaff ich frey und ledig meiner hausfrau Dorothea, das sy in aufgeb on alle irrung und (mit) vollen gewalt, ze thun wie sie wil und zu lassen. An der Gewere dieses Weingartens (Sb. 70/3b) waren seit 1491 Bernhart Paur Dorothea uxor geschrieben, seit 1498 Mert Mettenpeck Elisabeth uxor. Da der totkranke Verkäufer den Weingarten nicht mehr persönlich aufgeben konnte, so vermacht er denselben (d. h. die ihm gehörige Hälfte) seiner Frau, damit sie die Aufgabe des ganzen Weingartens bewerkstelligen könne.

²⁾ Kauf. Vgl. S. 11 Anm. 1, dann Sb. 85/1d von 1445: und der weingarten ist erhaufft worden von dem erbtail dez H. A. seligen. (Vermerk, um den avitischen Charakter des Erbes festzulegen.) — Weiter Sb. 19/1c von 1479: und ist halber tail weingarten gechaufft gut umb 13 fl. (Hat also als Errungenschaft zu gelten.) Sb. 68/1b von 1507:

bung auf Grund Erbganges oder Vermächtnisses fehlt in der Regel jeder Vermerk.¹⁾ Erwähnenswert sind hier einzelne Fälle, in welchen Erbgang als Erwerbsart durch gewisse Lastenvermerke zum Ausdruck kommt.²⁾

Die nichtbürgerlichen Geweren (Gruppe B bis E der Tabelle I) machen zwar nur einen unerheblichen Bruchteil

und ist verchafft durch der geschefft herren . . . zu ainer meß ynnhalt ires geschaffts . . . umb 80 fl. . . . alle jar 10 fl., zu erlegen auff Georgij 5 fl. und auf Michaelis 5 fl. — darann er bezalt hat ain jar werung, darumb er ain quittumb hat —, so lanng die summa gar zalt wirdt. — Sb. 79/2d Anlage: und bleibt schuldig der Thoman Kramerin den wein darumb der weingarten kauft ist warden. — Tausch. Wird niemals vermerkt, ist jedoch durch Vergleich der Gewerenansreibungen nicht schwer konstatierbar. Besonders die Hausgrundstücke der Vorstädte werden sehr lebhaft getauscht; so tauschen 1452 Elizabeth Modrerin und Peter Modrer ihre Häuser Sb. 1b und 1c, 1445 Grad Andre und Prentel jude die Häuser Sb. 24e und 26a, 1472 Stefan Summersperger und Niclas Suechennagel die Häuser 25c und 50a u. a. m. — Schenkung. Sb. 55/3d von 1445: hat in geben N. F. (voriger Gew.). — Sb. 50c von 1453: Item Anna des benanten Martine mueter hat aufgeben an datum dez inschreiben ir haus mitsampt dem hofweingarten demselben irm sun Mertt also, das der benant M. S. hat globt versprochen, sein benante mueter erberlich aushalten ir lebteg . . . Sb. 94/2d von 1459: und gibt auff den weingarten dy helfft A. H. yerer stifttachter nach yeren tod. — Hier bedeutet „aufgeben“ zugleich soviel wie schenken.

¹⁾ Ausnahmsweise Sb. 3/1c von 1454: Item des Th. H. kinder . . . rechte gewistret von ainem zu dem andern — und dy erbschaft kumbt her vom . . . — Sb. 65b Anlage: und derselb hof ist im von dem Th. Kr. geschaffen wurden, und hat in auch erlangt mit dem rechten. — Sb. 99/2d von 1454: und der weingarten ist herkomen von irer muter.

²⁾ Wenn nämlich von mehreren Erben der eine das Grundstück übernimmt und seine Miterben mit Geld abfertigt. Die betreffenden Gelder bleiben oft auf den Grundstücken liegen, und die bezügliche Satzpost vermittelt nun die Kenntnis des Erbganges. Vgl. Sb. 85d Anlage: und bleibt schuldig des H. W. kind Andlein 12 fl. auri an dem hause; der gehorent $7\frac{1}{2}$ derselben junckfrauen auf gewondlich jерlich dienst. Und so dasselb kind zu seinen jaren kumbt und das geld voderen wurdtt, so sol er ym betzalen hauptgut und dienst, und di übrigen $4\frac{1}{2}$ fl. auri sol er ausrichten auf tzwen S. Mertteinstag nocheinander kunftig. — Sb. 68a von 1459: und bleibt man auf dem haus ainem kind, genant Margaret, schuldig 6 fl. δ erblich. — Sb. 6a von 1485: und bleibt schuldig jungfrau Barbara der Margareten swester 3 fl. — Sb. 34c von 1454: und bleibt schuldig seinen chinden Michelu und Anna 5 fl. auri von wegen yres mütterlichen erbtail.

aller Geweren aus (3—5%), nichtsdestoweniger gibt ihre Untersuchung Gelegenheit, sich mit einigen sehr interessanten verfassungs- und rechtsgeschichtlichen Fragen auseinanderzusetzen. Ein intensiveres Eingehen auf diese Fragen verbietet sich jedoch mit Rücksicht auf die Schranken des gestellten Themas; die hier aufgeworfenen Probleme können nur kurz gestreift werden, insoweit es die Erklärung der bezüglichen Eintragungen der Bücher erfordert.

Vorerst sollen die Geweren der Gruppe D (die Krone) und E (die Stadt), bzw. die hierher gehörigen Grundstücke betrachtet werden. Mit einer Ausnahme (der „Puxenhof“, Sb. 147a, das Zeughaus, welches die Stadt 1454 erwirbt) sind die Geweren der Krone und der Stadt bereits seit der Anlage eingetragen und erfolgt an diesen Grundstücken auch bis zum Schlusse der Weiterführung keine Gewereänderung. Diese 9, seit 1454 10 Grundstücke sind ausnahmslos Häuser. Der König ist an die Gewere dreier Häuser der inneren Stadt geschrieben („Item domus domini regis, Sb. 146d, 157d und 164d), deren Lastenspalte leer geblieben ist (nicht einmal das Wort „frei“ ist angemerkt). Ferner gehört ihm ein Haus (Sb. 108a: domus domini regis) und ein Bad (Sb. 108b: Balneum domini regis)¹⁾ auf der Wödritz. Diese Grundstücke sind bezeichnenderweise mit Ewigrenten (das Haus mit 40 δ und 2 Hühner, das Bad mit 3 t δ und 6 Hühner Jahreszins an eine Pfründe der Martinskirche) belastet; Zeichen, daß dieselben ursprünglich in Bürgerbesitz waren. Das sechste Haus ist das der königlichen Zollverwaltung gehörige Mauthaus auf der Michelsgasse im Neusiedel (die sogenannte dürre Maut), welches, nach seinem Vermerke zu urteilen, ein steuerpflichtiges Bürgerhaus war.²⁾

¹⁾ Dieses Bad wird als des „hauptmanns“ oder des „spans padstuben auf der Wedritz“ in KR. öfters erwähnt (KR. 5/75 ff., 7/54 ff., 4/55). Da auf dem königlichen Schlosse der Errichtung eines Bades technische Hindernisse im Wege gestanden, so scheint dieses Bad der König zum Gebrauche der Schloßbesatzung erworben zu haben.

²⁾ Sb. 17b: Item das mauthaus — frey, und was die statleutt jerlich darauf slahent, das sol davon geraicht und betzalet werden. Es wird jedoch weder in den Steuer (Gab) büchern, noch in den Lustregistern erwähnt.

Die Stadt besitzt ursprünglich drei Häuser: das Rathaus — ein Doppelhaus (Sb. 150d: *due domus pretorii*) —, dann ein Zinshaus in der Pfaffengasse (Sb. 123b)¹⁾ und schließlich das Frauenhaus am Ende der Schöndorfergasse²⁾, zu welchen seit 1454 das vorerwähnte Zeughaus kommt. Nicht in die Bücher aufgenommen sind die Stadtmauern, Türme, Bollwerke, Zielstätten, Gräben, Steinbrüche usw., welche Teile der Stadtallmende waren.

Äußerst interessant gestaltet sich die Untersuchung der Geweren der Gruppe C (Kirche und fromme Stiftungen). In diesen Geweren sind von der Propstei und dem Kapitel bis auf die kleinsten Altar- und Meßstiftungen, vom Propste bis auf den letzten Pfründner und Altaristen beinahe alle kirchlichen Korporationen und geistlichen Personen des mittelalterlichen Preßburg vertreten. Die Zahl der Grundstücke, welche zur Zeit der Anlage dieser Gruppe zugehören, ist nicht unansehnlich (63); sie vermehrt sich bis 1513 auf etwas mehr als das anderthalbfache (99). Vergleicht man aber mit diesem Anwachsen die Zahl der dieser Gruppe zuzuzählenden Gewereansreibungen bis 1513 (115, Tabelle II), so erweist sich, daß nicht jedes von der Kirche erworbene Grundstück im dauernden Besitze derselben verblieb, sondern daß ein sehr erheblicher Teil der Neuerwerbungen wieder an Bürger weiterveräußert wurde (79 von 115). Diese Erscheinung ist unzweifelhaft die Folge einer zielbewußten, gegen die Ausdehnung des kirchlichen Grundbesitzes gerichteten Bodenpolitik der Stadt. Schon die Vermerke bei einem großen Teile der hierher gehörigen Grundstücke zur Zeit der Anlage zeigen, daß der Stadtrat vorsorglich bestrebt war, die Exemption dieser Grundstücke, besonders der Häuser, vom Stadtrecht zu verhindern.³⁾

¹⁾ Gegen 1418 ist das Haus noch im Besitze eines Bürgers, vgl. kl. GLZB.; das Haus ist mit einem Ewigdienst von 6 β δ zugunsten der Gottesleihnamszeche belastet. Über die Vermietung geben die KR. Aufschluß, z. B. KR. 6/16 von 1443: Item . . . hab ich enphangen von der Jorig Weberin hofczins in der Pfaffengassen von dem haus, das dy stat anhört, ein jarzins in dem XLII jare 4 fl. a.

²⁾ Sb. 56b: Item domus civitatis in qua habitant meretrices; Gb. 44bb: Item das haus der stat, dorinn dy schon frau sein.

³⁾ Anläßlich der Anlage wird in die Lastenspalte von Häusern,

Die Kirche besaß nämlich innerhalb der Bodenfläche der bewohnten Stadt weitaus mehr Häuser als die in den Büchern verzeichneten. Diejenigen nun, welche nicht in das Gb. gelangt waren, waren echte Immunitäten gegenüber dem Stadtrechte; sie waren sozusagen Enklaven fremden Rechtes innerhalb der territorialen Rechtskompetenz der Stadt. Abgesehen von den für den Gottesdienst bestimmten Grundstücken (Kirchen und Friedhöfen), gab es eine Menge von für Wohn- und sonstige wirtschaftliche Zwecke bestimmten Häusern und anderen Grundstücken, die solche Enklaven darstellten. Stellt man diese Häuser usw. jenen gegenüber, welche in das Gb. aufgenommen wurden, so findet man anfänglich keine Erklärung dafür, weshalb das eine Haus eine kirchliche Immunität war, das andere nicht. Warum ist das Klarissinnenkloster verbucht (Sb. 129c: *domus monialium*) und warum das Franziskanerkloster nicht? Warum sind von allen Kapitelhäusern nur zwei verbucht (Sb. 119d und 126c), die übrigen und der Propsthof nicht? Die drei Pfarrhöfe (S. Michael, Sb. 12b, S. Martin, Sb. 126d, und S. Laurenz, Sb. 157b) sind in die Bücher eingetragen, die drei Spitäler (zu S. Anton, S. Ladislaus und S. Elisabeth) nicht.¹⁾ Zu einer befriedigenden Lösung dieser Rätsel gelangt man, wenn man die Entstehungszeit des kirchlichen Eigentums an den in Rede stehenden Grundstücken untersucht. Es zeigt sich, daß die ins Gb. aufgenommenen Häuser usw. ausnahmslos nach 1291, dem Jahre der großen Preßburger Handfeste, viele der nicht verbuchten Immobilien aber vor diesem Zeitpunkt in den Besitz der Kirche gelangt waren. Während die Franziskaner sich spätestens Mitte des 13. Jahrhunderts in Preßburg niedergelassen und ihr Kloster erbaut hatten, kamen die Klarissinnen erst 1297 in die Stadt. Der Pfarr-

welche dem Kapitel und einzelnen Pfründen usw. zugehören, folgender Vermerk geschrieben: „unverzigen der stat ir gabe“ (Sb. 119a, 119d, 122d, 123a usw.). Das Gb. setzt den Vermerken noch zu: „was sy darauf slecht“, oder: „die sy darauf legen“.

¹⁾ Die nicht ins Gb. eingetragenen Häuser sind mit leidlicher topographischer Genauigkeit anhanden der Steuer-(Gab) bücher, dann mannigfaltiger anderer urkundlichen Nachrichten feststellbar.

hof S. Martin kam im 14. Jahrhundert als Schenkung an die Kirche und der Pfarrhof S. Laurenz stand bis zirka 1420 im Eigentum von Bürgern. Hingegen sind die Spitäler, wenigstens die zwei erstgenannten, uralte, vor das Jahr 1291 fallende Gründungen. Per analogiam kann man behaupten, daß der Propsthof und jene Kapitelhäuser, deren im Gb. keine Erwähnung geschieht, vor 1291, die zwei verbuchten Kapitelhäuser aber nach 1291 an die Gewere des Kapitels gelangt waren.¹⁾

Diese Erklärung ist vom verfassungsgeschichtlichen Standpunkte aus durchaus annehmbar und einwandfrei. Die durch die Handfeste gewährte selbständige territoriale Verwaltungskompetenz der Stadt konnte nicht auf jene Grundstücke ausgedehnt werden, welche zwar innerhalb des Stadtgebietes lagen, aber bereits vor 1291 in das Eigentum nichtbürgerlicher, dem Stadtrechte nicht unterworfenen Standespersonen (zu welchen die Kirche zählt) gelangt waren. Dem jüngeren Privileg standen ältere wohlerworbene Rechte gegenüber. Dieser Tatbestand war nun ein wichtiger Anlaß, um den Stadtrat zu bewegen, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit mit der Erwerbung von kirchlichem Besitz (und auch von adligem, siehe diese Zeitschr. 39 S. 68 Anm. 3) nach 1291 innerhalb des Stadtgebietes die dem alten kirchlichen Besitzstande zukommende Immunität nicht auf die Neuerwerbungen ausgedehnt werde. Eine wirksame einschlägige Maßnahme war nun die Aufnahme dieser Neoaquisiten in den grundbücherlichen Grundstücksstand, bei gleichzeitiger Betonung der Steuerpflicht.

Trachtete so der Stadtrat mit Erfolg, den Charakter der im kirchlichen Besitze befindlichen, jedoch zum Stadtgrunde gehörenden Grundstücke als bürgerliche Eigen zu wahren, so war dies nur eine Maßnahme, die sich mit den bereits vollzogenen Tatsachen abfand. Der Kampf der Stadt gegen die Ausbreitung des Immobilienbesitzes der toten Hand ging jedoch weiter; es galt, diese Ausbreitung

¹⁾ Für die Franziskaner vgl. Ortway II 4 (1903), 521, für die Klarissinnen ebd. 529. Für den Pfarrhof zu S. Martin vgl. Ortway II 1, 51, für den Pfarrhof zu S. Lorenzen das kl. GLZB. Bezüglich der Spitäler siehe Ortway II 4, 287 ff.

zu beschränken, eventuell ganz zu verhindern. Hier wendete sich der Rat in erster Linie gegen die allgemein verbreitete und sehr häufig ausgeübte Sitte, durch Schenkung oder Legat an die Kirche ein Seelgerät an Immobilien zu stiften.¹⁾ Schließlich wurde 1457 ein Gemeindebeschluß erbracht, wonach sowohl derartige Schenkungen als auch Stiftungen von (unablöslichen) Ewigdiensten unter Hinweis auf die Stadtfreiheit untersagt wurden und die Ablöslichkeit und Ablösepflicht der bereits bestehenden Ewigdienste ausgesprochen wurde.²⁾ Bei Anschreibung von Geistlichen an die Gewere von bürgerlichen Grundstücken wurden die Erwerber einerseits zur Beitragsleistung zu den städtischen öffentlichen Lasten verpflichtet und andererseits verfügt, daß nach dem Ableben des geistlichen Eigentümers das Grundstück wieder in den Besitz von Bürgern kommen soll.³⁾ Die Ergebnisse dieser Politik zeigen sich an dem

¹⁾ Eine stattliche Reihe von Gemächten im TestB. enthält derartige Legate; bald wird eine neue Pfründe gestiftet und mit Häusern und Weingärten ausgestattet, bald werden Immobilien den bereits bestehenden Pfründen und Stiftungen oder Pfarren und Kirchen zugewandt. Bei der Häufigkeit dieser Schenkungen erübrigen sich konkrete Beispiele.

²⁾ V. Király, l. c. 416, Artikel 160. Hier der grundlegenden Wichtigkeit für das Grundbuchrecht wegen nach dem Originale wiedergegeben: Es sol auch kain erber mann oder frau oder person wie die gnant sey, kainer seiner erb, es sein heuser oder weingerten oder andre erbgueter, erblich und ewiglich hingeben und verkauffen noch kauffen, es sey umb zyns, dienst, jartag, stift, zu pfrienten oder zu altern, widder gaystlichen noch weltlichen; und sol verboten sein, wen es ist widder unser gerechtikayt und freyhet und der stat freytum, wen es ist aine kunigliche freystatt und der großen siben freystett aine im land zu Hungern; und nemen uns selbs aus unsern freytum. Darumb ist pillich, das ewig gstift zyns noch rendt auf solher der statt grunten nit sein sullen; aber solich gestift dienst, zins oder rendt abzuledigen mugen wol geschehen. Und das soll alles geschehen mit willen und wissen aines purgermaisters, und geschriben werdn ins grundtpuech oder under der statt meiern anhangenden insigel, damit die statt in irm freytum gehalten werde, als pillich und recht ist.

³⁾ Vgl. S. 30 Anm. 2 sowie z. B. Sb. 123c von 1490: und dint gemainer stat jerlich für wach und steur 2 fl., und nach seinem abgangh stet es zu meinen herrn, wie es ain ander erlangen muge von des dinst begn. — Sb. 95/2b von 1447: und sol den weingarten verchauffen von

relativ geringen Anwachsen des kirchlichen Besitzes gegen über den Erwerbungen (wie oben bemerkt) sowie in der Ablösung eines Teiles der Ewigdienste, welche letzterer Erscheinung im nächsten Abschnitte nähergetreten wird.

Bezüglich der Judengeweren (Gruppe B) wird vor allem wiederholt betont, daß die in den Tabellen I und II enthaltenen Zahlen die Geweren der Judengasse, des mittelalterlichen Ghettos in Preßburg, nicht in sich begreifen¹⁾ und sich ausschließlich auf die außerhalb der Judengasse gelegenen Hausgrundstücke und die Weingärten — also auf die „bürgerlichen Grundstücke“ — beziehen. Die Tatsache, daß Juden an die Gewere solcher Grundstücke geschrieben erscheinen, hat Ort v a y in seiner bekannt oberflächlichen Manier dazu Veranlassung geboten, zu behaupten, daß Juden auch inmitten der christlichen Bürgerschaft außerhalb des Ghettos gewohnt haben.²⁾ Untersucht man jedoch nicht nur die von Ort v a y aus zweiter Hand mangelhaft und ungenau zitierten Anschreibungen des Gb. (Anlage), sondern auch diejenigen des Sb. während der Weiterführung, so ergibt sich die Unhaltbarkeit der auch rechtsgeschichtlich auffallenden Behauptung Ort v a y s.

Die innerhalb des bürgerlichen Besitzstandes angeschriebenen Judengeweren lassen sich in zwei Untergruppen scheiden. Die erste Untergruppe umfaßt die Anschreibung von Juden an Häuser und Hausteile, welche der Judengasse benachbart waren.³⁾ Diese Geweren bedeuten daher eine

Michaelis nachtskomund uber dreu jar; ob er dez nit tet, so ist der weingarten der stat verfallen. — Sb. 87/1d von 1469: und hatt da versprochen pcy seiner priesterschaft davon zu gaben als ein ander lae statman. — Sb. 22/1d von 1482: und soll davon gaben und wachten als ain ander statmann. — Sb. 64/3c von 1497: und gabt davon als ain ander statman von dem wein so darinn wachsennt.

¹⁾ Gb. 133a—135bb und Sb. 168a—171a: „In der stat des anderen tayls — Judengassen“, zusammen 13 Hausgrundstücke, darunter: Gb. 134b: „der juden synagoga“ = Sb. 169c: „die schul“.

²⁾ Ort v a y, I. c. II 2, 299 - 306.

³⁾ Als einzige Ausnahme gegen die streng topographische Reihenfolge der Grundbuchsanlage wurde die Judengasse bei der Anlage von den christlichen Hausgrundstücken abgesondert am Ende der Hausfolien der inneren Stadt separat verbucht. Topographisch richtig wären

Ausweitung des Ghettos, zu dessen Grundstücksstande die Juden von 1448 bis 1513 nach und nach vier ganze Häuser und zwei Hausteile hinzukaufen. In ähnlicher Weise wie bei dem Erwerb von bürgerlichen Grundstücken durch Geistliche wurden auch diese Käufe von der Erlaubnis des Rates und anderen Bedingungen abhängig gemacht und der „bürgerliche“ Charakter der Häuser durch entsprechende Vermerke gewahrt.¹⁾ Die zweite Untergruppe umfaßt die übrigen Grundstückserwerbungen der Juden. Daß diese Erwerbungen zu Wohn- oder anderen konsumwirtschaftlichen Zwecken erfolgt wären, ist von vornherein zumindestens anzuzweifeln. Eine nähere Untersuchung dieser Judengeweren klärt denn auch hinreichend genau darüber auf, daß die im Sb. sehr häufig direkt nachweisbare Veranlassung derselben die Nichterfüllung von Rückzahlungsverpflichtungen christlicher Schuldner an jüdische Gläubiger war, die sich dann nach Überfälligkeit ihrer Forderungen gerichtlich oder vertragsgemäß die verpfändeten Grundstücke einantworten ließen. Auf diese Weise gelangt der Gläubiger — falls er nicht sofort nach der Einantwortung einen Käufer findet — in den Besitz des Grundstückes, und er beeilt sich, diesen Besitz so bald und so vorteilhaft als möglich abzustoßen. Beispielsweise Sb. 113c:

die Häuser der Judengasse zwischen Sb. Fo. 155 und Fo. 157 einzuteilen gewesen.

¹⁾ Sb. 156d von 1448 vgl. S. 30 Anm. 1. — Sb. 157a von 1462: Äschl jud — Tewbel uxor — und sullen zu kunftigen zeiten der stat jerlich davon raichen fur zirk, robot und wacht zwen guldein in gold, und an richter und rats urlaub das haus nit verseczen noch verkaufen. — Ibid. von 1467: Jacob von Passaw Hann uxor — Item Jacob jud von Passaw hatt sein haus gefreidt, das er darumb hat nidergelegt bereit 10 fl., und man ist im schuldig worden von der stat nach laut ainer quintanzen facit 5 fl. Actum des eritag vor festum corporis Xpi anno domini LXo septimo (26/V 1467). — Sb. 156c von 1471: Musch jud des Levmans sun — und ist jerlich davon gemainer statt schuldig zu geben 1 fl. 3 ortt ($\frac{3}{4}$ fl.), anzuheben von dem nachstkunftigen S. Jorigentag uber ain jar, und abzulösen, dyweils dy juden haben (!). Actum usw. — Sb. 156b von 1507: Zacharias judt — um das hinntertaill in dy judengassen. — Sb. 157b von 1509: an der Gewere Schwartz Mendel jud von Offen Drasl uxor, ohne Vermerk. — Sb. 155b von 1513 (das hindertail): Heindl der Wolflin sun — mit vorbehaltung wacht, robait, steuer und gab.

Actum an Montag [Vlreich Geyer [und bleibt schuldig
Erhardi anno etc. Maret uxor der Teubel judin 3fl.
XLVIIIo (8/I. registro suo]
1448)

Actum an montag [Hendel von Grecz
vor Petronelle an- judeus]
no LIIIo (28/V.
1453)

Actum an montag [Wennczla Vashan¹⁾
vor trium regum Margaretha uxor]
anno LIIIo (5/I.
1454)

Es sind jedoch manchen Judengeweren keine grundbücherlichen Versatzungen vorangegangen. Nun wäre man auf den ersten Blick versucht, anzunehmen, daß sich solche Anschreibungen etwa auf Käufe der Juden beziehen. Dem widerspricht aber die kurze Dauer der Judengewere, welche sich nur in den seltensten Fällen auf länger als drei Jahre beläuft.²⁾ Eine Einantwortung des Gläubigers in die Habe des säumigen Schuldners kann auch in diesen

¹⁾ Teubel war die „Base“ des Hendel von Grecz; auf die obige Eintragung beziehen sich die Judenregister Nr. 279 und 285, über 3 Goldgulden auf täglichen Schaden, Wochengesuch 3 δ per Gulden (74 %), bzw. über 1 Goldgulden auf täglichen Gesuch. — Ähnliche Beispiele bieten noch die Folien Sb. 2a, 6c, 42a, 83c, 122b, 134c, 158a, 2/9b, 11/5c, 20/18a usw. — Dem Schuldner wurde hier und da innerhalb einer bestimmten Frist das Lösungsrecht eingeräumt. So versetzen Sigmund Awer und seine Frau 1446 ihr Haus dem Juden Aserl um 42 fl., welche Schuld sich 1447 auf 60 fl. erhöht (Zurechnung nichtgezahlter Zinsen?). Am 19/II. 1448 wird Aserl an die Gewere dieses Hauses, Sb. 134c, geschrieben und gleichzeitig in der Lastenspalte bemerkt: Item das haus sol der benant Aserl jud in solicher maß halten hincz auf S. Jorgentag ungeverlich, also ob der Sigmund von der Aw das haus mag in der zeit gelosen, das mag er tuen in der zeit umb 85 fl. auri; lest ers aber nit vor S. Georgentag, so hat forbas der jud mit dem haus zu tuen und handeln als mit seinem aigen guet, als es im dann zugeschriben ist. — Ähnlich kurz Sb. 127d am 20/XII. 1456: Aserl jud — und hat losung der Pernhartel (Schuldner) umb 80 fl. auri auff den nachstkommenden S. Jorgentag.

²⁾ Z. B. Wolff jud 12/III. 1459 bis 8/VI. 1461 (Sb. 7b); Slemel jud 8/VI. 1461 bis 4/I. 1462 (Sb. 15a); Prenntel jud 3/III. 1449 bis 27/XI.

Fällen um so eher angenommen werden, als nicht alle Verpfändungen der Grundstücke ins Sb. eingetragen wurden.¹⁾

Auf diese Weise ist auch die Anschreibung von Juden an die Gewere von Christenhäusern und Weingärten bei der Anlage zu erklären. Diese Anschreibung war der zweite Akt eines Dramas, dessen erster Akt, die Satzung, in der Zeit vor Anlage der Bücher gespielt hatte, daher in den Büchern nicht mehr verzeichnet worden ist.²⁾

Soweit Häuser in Betracht kommen, führen auch allgemeine Erwägungen zur Bestätigung der Richtigkeit obiger Beweisführung. Daß Juden einzelne Häuser inmitten der christlichen Bürgerschaft bewohnt hätten, ist ganz ausgeschlossen, und auch eine Vermietung solcher Häuser an Christen dürfte kaum möglich gewesen sein. So ist die Judengewere eigentlich eine *contradictio in adjecto*: der Jude hatte das Recht „zu nutzen“ usw., konnte aber tatsächlich die Nutzung nicht ausüben. Es blieb ihm daher nichts anderes übrig, als so schleunig wie möglich zu verkaufen.

Bei dem Judenbesitze an Weingärten sind die Verhältnisse nicht ganz so durchsichtig. Aus einzelnen Ein-

1452 (Sb. 15c); Jung Musch jud von Tirna 10/I. bis 10/I. 1446 (sofort verkauft Sb. 61c); Wolf judin 3/II. 1467 bis 28/XI. 1468 (Sb. 71b); Slemel jud 28/IV. 1466 bis 29/XII. 1467 (Sb. 82a) usw.

¹⁾ So sind z. B. im Archive folgende Stadtbriefe vorhanden, in welchen genau bezeichnete Grundstücke versetzt wurden, ohne daß eine Eintragung im Sb. erfolgte: Lad. 23 Nr. 58 vom 5/II. 1447 versetzt Hanns Paykendorffer samt Frau ihr Haus auf der Wedritz (Sb. 114d) der Gottesleichnamsbrüderschaft um 40 fl. Rentenschuld; — Lad. 24 Nr. 6/34 versetzten Peter Eisnein und Frau ihr Haus auf der Schöndorfergasse (Sb. 57a) am 10/VIII. 1451 dem Spital um 5 fl. ; — Lad. 24 Nr. 11 versetzten Hanns Tantscheff samt Frau ihr Haus auf Donauensiedel der Pfründe auf dem Gottesleichnamsaltar in der S. Laurenzenkirche am 29/IX. 1490 um 14 fl. u. a. m. — Vgl. hierzu noch den Stadtrechtsartikel S. 44 Anm. 2, wo die Eintragung ins Grundbuch oder die Ausstellung eines besiegelten Stadtbriefes alternativ gefordert wird.

²⁾ Jeckel von Ofen Sb. 1d, Jeckl judin (von Ofen) Sb. 17a, Jung Musch jud von Tirna Sb. 2/1c und 6/7d und Iserl jud Sb. 4/1c — zusammen 2 Häuser und 3 Weingärten. Bezeichnenderweise werden beide Häuser Öden genannt und 2 Weingärten (4/1c und 6/7d) gehören zu den „verlassenen“ Weingärten.

tragen des Sb. kann geschlossen werden, daß Preßburger Juden Weingärten auch kaufweise an sich gebracht haben, wahrscheinlich um darauf ihren rituellen Wein zu fechten.¹⁾ Wieviele der Judengeweren an Weingärten auf die direkte Nutzung derselben durch Juden schließen lassen, ist bei der Seltenheit der Kaufvermerke des Sb. nicht feststellbar.²⁾

Die geschilderte Art des Grundstückserwerbes durch Juden dauerte jedoch nicht die ganze Zeit der Weiterführung an; ebenso wie die Judensatzungen seit 1475 aufhörten, hörte auch kurz danach die Anschreibung von Juden an die Gewere versetzter Grundstücke auf. Die Ursache des Verschwindens des Judencredits und seiner Folgeerscheinungen aus dem Sb. ist in königlichen Verordnungen zu suchen, welche seit 1450 sich immer schärfer gegen den „Wucher“ der Preßburger Juden wandten, und 1475 in dem Verbot König Matthias' I. gipfelten, wonach die Verpfändung von Preßburger Grundstücken an Juden für alle Zeiten bedingungslos untersagt wurde.³⁾ Seit 1499 beziehen sich daher alle jüdischen Gewereanschreibungen ausschließlich nur mehr auf die erste Untergruppe, d. h. betreffende die zur Judengasse zugekauften Häuser.

Schließlich wird bezüglich der letzten Gruppe (F) erwähnt, daß diese solche Grundstücke umfaßt, deren Gewerespalte keine Eigentümernamen, sondern nur die Bezeichnung der Grundstücke, gewöhnlich als Öde⁴⁾, öde Hofstätte⁵⁾, Weingarten⁶⁾ aufweist. Bei zwei Hausgrundstücken ist der Name des letzten Besitzers, der das be-

¹⁾ Ausdrücklich bezeugt ist der Kauf der Hälfte eines Weingartens durch einen Juden Sb. 29/4b von 1446.

²⁾ Zur Bereitung des rituellen Weines pflegten die Preßburger Juden auch Trauben anzukaufen. Vgl. AchtB. 31 von 1510: Des Wintter sauschlaher urgicht . . . mer hat er im (Andre Seman) auß dem Wolfleinsgrundt gestollen 8 putten weinper, und hat die unter dy juden verkaufft.

³⁾ Siehe die bezüglichen Urkunden in Monumenta Hungariae Iudaeica I., Budapest 1903, Nr. 146, 148, 151, 160 S. 197—207.

⁴⁾ Sb. 96a (auch 96c und 4/6b): Item ain öde.

⁵⁾ Sb. 161c: Item ain öde hofstat (vgl. S. 36 Anm. 4).

⁶⁾ Sb. 20/19b: Item ain weingarten der Hering genant. — Sb. 75/1c: Item ain weingarten.

treffende Grundstück verlassen hatte, angegeben.¹⁾ Bei einigen Weingärten (z. B. Sb. 83/1a, 85/1d, 81/3c) ist überhaupt nur das Wort „item“ angeschrieben.

6. Die Lastenspalte.

Diese enthält zwar bedeutend weniger Posten als die Gewerespalte, darum sind jedoch die Lastenvermerke wieder unvergleichlich umfangreicher als die in den meisten Fällen auf die Namen der Eigentümer beschränkten Gewereeintragungen. Unzweifelhaft mit ein deutlicher Hinweis darauf, daß der Schwerpunkt der Anlage in der sorgfältigen Registrierung der Grundstückslasten gelegen war. In der Lastenspalte der Anlage wird die Zweiteilung des Eintragsstoffes durchgeführt, während die Gewerespalte beider Bücher gleichlautend ausgefüllt wurde.

Das Prinzip der Zweiteilung liegt in der Unterscheidung zwischen „ewigen“ (unablöslichen) und zeitlichen (ablöslichen) Lasten, Ewigdiensten und Satzungen. Unter Ewigdiensten (Grunddiensten, Bergrechten) wurden jährlich zu leistende Abgaben, Dienste oder Zinse verstanden, welche als Reallasten auf den Grundstücken ruhten. Ihren Ursprung näher zu untersuchen ist ohne praktische Bedeutung für das Preßburger Grundbuchrecht, da sie samt und sonders gleichförmig behandelt werden, ob sie nun Geld- oder Naturalienleistungen sind, oder ob sie der Stadt, der Kirche und frommen Stiftungen oder Laien zu leisten waren. Weder in der Rechtsstellung der leistungspflichtigen Eigentümer noch in derjenigen der Empfangsberechtigten sind irgendwelche Verschiedenheiten oder Sonderrechte wahrnehmbar. Zwischen Zinsleister und Zinsempfänger besteht kein irgendwie über die Zinsleistung und Zinsforderung hinausgehendes Abhängigkeitsverhältnis. Der Ewigdienst ist eine rein dingliche, homogene und vollkommen unpersönliche Belastung des Grundstücks, und der jeweilige Eigentümer ist über die schuldige Jahres-

¹⁾ Sb. 113a: Item ain öde die des Swartzen Hannsen gewesen ist.
Sb. 113b: Item ain öde die des Lienhard Rostawscher gewesen ist.

leistung hinaus dem jeweiligen Rentner in keiner Weise verpflichtet.

In welcher Weise gerade die Anlage der Bücher selber die Verschmelzung der unstreitig einst mannigfaltigen unablösblichen Renten begünstigt oder vielleicht geradezu herbeigeführt hat, entzieht sich mangels konkreter Zeugnisse der Beurteilung. Eines ist jedoch gewiß: diese Mannigfaltigkeit, die Wesensverschiedenheit der Ewigdienste hat einst bestanden, und trotzdem die Unterschiede ganz verwischt sind, kann man ihre Spuren an gewissen Anzeichen der Eintragungen selbst erkennen. So kann ein ursprüngliches Erbleiheverhältnis bei den Ewigdiensten einer Vorstadtgasse, der Nonnenpeunt (*beunda monialium*), unschwer aus den gleichförmigen Belastungen aller Grundstücke mit Geld und Hühnerzinsen beobachtet werden¹⁾, auch wenn anderweitige urkundliche Nachrichten das einstige Obereigentum der Nonnen an dem Areale dieser Gasse nicht bezeugen würden.²⁾ Weltliche Erbleihen können wiederum

¹⁾ Sb. 17c—28b; z. B. Sb. 17c: dient den nonnen 80 δ 2 huner. Sb. 17d: dient den nonnen 80 δ 2 huner usw. — Der Dienst war zu Weihnachten zu leisten, vgl. Sb. 19c: dient 60 δ und 1 hun auf weinachten den nunnen. — Die Höhe der Dienste variierte zwischen 20 δ und einem halben Huhn und 80 δ und 2 Hühnern. Im Gb. sind die entsprechenden Folien herausgerissen worden; wahrscheinlich aus dem Grunde, weil der Grundbuchführer diese Dienste als nicht in das Gb. gehörig ansah. War doch den Hausstellen der Nonnenpeunt bis 1517 kein Lustanteil zugemessen, auch steuerten die Bewohner dieser Gasse nach anderen Grundsätzen als die übrigen Stadtbürger, weshalb die Steuerregister (*Gabbücher*) des MA. die Gasse entweder ganz auslassen, oder nur die Weingabe, nicht aber die Hausgabe verzeichnen. Nichtsdestoweniger werden diese Dienste im Sb. geradeso behandelt wie die übrigen Ewigdienste; sie werden, was besonders charakteristisch ist, bei Grundstücksteilungen ebenfalls geteilt, z. B. bei einer Zweiteilung des Grundstückes Sb. 17d 1468 wird vermerkt: dint halben tail, nach der Wiedervereinigung beider Teile 1504 wird dann dieser Vermerk gelöscht. Sb. 20a wird der Dienst von 40 δ und 2 Hühnern 1460 auf je 20 δ 1 Huhn geteilt; die Grundstücke 20c (Dienst 40 δ 1 Huhn) und 20d (Dienst 80 δ und 2 Hühner) werden 1453 zusammengefaßt und in zwei gleiche Hälften geteilt; der Dienst der zwei neuen Parzellen wird sodann mit je 60 δ und 1½ Hühnern fixiert usw.

²⁾ Act. Pr. 168 von 1422: . . . Hanns der Krewcozer, gesessen auff der nünnenpeunt auff der nunnen guet . . . Mit dem Ausdrücke Nonnen-

in den gleichförmigen Ewigdiensten der Reichardgasse (Sb. 65c—70b, Gb. 52a—55d), die einem Bürger der Stadt, dem ehemaligen Stadtschreiber Nikolaus Pachrad zu leisten waren, vermutet werden.¹⁾ Dieser Bürger vermachte 1439 alle seine Renten der Gottesleichnamszeche, welches Vermächtnis auch im Sb. durchgeführt wurde.²⁾

Ein erheblicher Teil der Weingartendienste war als „Bergrecht“ der Stadt (dem Bürgermeister) zu leisten und waren mit diesen Diensten sämtliche Weingärten der Riede II bis X belastet. Teils waren es Geld-, teils Weinabgaben, sie können unzweifelhaft als Novalzinse angesprochen werden.³⁾ Eine Ablösung dieser Dienste kam nicht vor, hingegen nicht selten eine zeitliche „Freiung“, um die Aufnahme verlassener Weingärten zu fördern.⁴⁾

pewnt der nonnen und Nonnenpewnt stadgrund werden die eigentliche Nonnenpeunt und dann einige Hausgrundstücke auseinandergehalten, welche an der Fortsetzung der Häuserzeile dieser Gasse gelegen waren, jedoch nicht zur eigentlichen Nonnenpeunt, d. h. zu der ehemaligen Beunde gehörten.

¹⁾ Gb 52a: dient 30 δ 3 huner auf weinachten dem Nicolae Bachrad. = S. 65c: dient 30 δ 3 huner auf weinachten dem Niclas Pachrad. Vgl. noch diese Zeitschr. 39 S. 56 Anm. 3.

²⁾ TestB. 36 von 1439: und schaff darczu (zu ainer ewigen meß in gotzleichnamszech) auch mein Reichartsgassen und ander mein zins darczu, als dy begriffen sind im grundtpuech. Sb. 65c von 1440 zur vorzitierten Eintragung zugeschrieben: in gozleichnamzech zu ainer ewigen meß nach inhaltung ains geschefts, daz der Niclas Pachrad seliger getan hat. — Pachrad besaß eingangs erwähnter Gasse einen Meierhof (allodium Gb. 51c, Sb. 65a), einst wohl eine Art Fronhof?

³⁾ Gb. 2/1c: ain satz dient zwen grozz der stat auf Michaelis. — Gb. 2/1d: ain halben satz dient ain groß. — Gb. 3/2b: dient ain viertail wein der stat perckrecht und 3 viertail der kirchen zu S. Lorentzen. Gb. 5/1d: (dient) anderhalb viertail ze pergr. der stat, und dem guster ain 1 b. wachs. — 6/2d: (dient) ain viertail wein der stat ze pergrecht und dient in das spital ain emer wein auf Michaelis. — Wie diese Beispiele zeigen, wurden einzelne dieser Weingärten neben den städtischen Novalzinsen noch auch mit anderen Ewigdiensten belastet. Hierüber weiter unten. — Nicht nur Weindienste wurden „Bergrecht“ genannt, auch Gelddienste; Gb. 7/3a: dient 20 δ pergrecht der stat auf Michaelis.

⁴⁾ Sb. 4/6a Anlage: dient der stat 1 quartale pergrecht — und hat freyung zu dem dienst 4 jar ab anno XXXIXo. — Sb. 4/1d von 1447:

Die weitaus meisten Ewigdienste entstammen jedoch Seelgerätstiftungen teils an eigenem, teils an fremdem Gute.¹⁾ Demzufolge ist auch — mit einziger Ausnahme der städtischen Novalzinse — die Mehrzahl der Grunddienste an die Kirche und fromme Stiftungen zu leisten. Die zahlreichsten Laiendienste bezog der vorerwähnte Pachrad und auch diese wurden bald nach Beginn der Weiterführung in kirchliche Ewigdienste umgewandelt. Als sehr interessante Veranlassungen der Begründung von Ewigdiensten seien ein als Sühne für einen Totschlag gestifteter Dienst²⁾ sowie die Grunddienste der Weinbergried CIX erwähnt, welch letztere als fixes Pauschalè an-

hat freyung zu dem weingarten 8 jar. — Sb. 7/5a von 1452: und hat freyung auf 5 jar. — Sb. 10/2c von 1454: und hat freyung umb den grunt dinst auf vier jar ab anno LIIIIto.

¹⁾ Beispiele einer Seelgerätstiftung an eigenem Gut: 1341 stiftete Petrus Strigoniensis Posoniensisque ecclesiarum canonicus eine ewige Messe, und stattet dieselbe unter anderem mit „quatuor libras reddituum super domum meam“ aus. Arch. Cap. Pos. Capsa F. Fasc. 2 Nr. 49. — Seelgerätstiftung an fremdem Gute: 1374 verkauft Nykusch weylent heren Jacobs dez richter sun ze Prespurch „ayndlef phunt phennig, die gibich und gebich ze Prespurch sint geltez ewigez purchrechtz, die do ligent auf dem Judenhofe“ Jansen dem Pollen umb 110 fl. d. „Man sol auch fürbaz dem egenanten Jansen dem Pollen und seinen erben die vorgeantanten ayndlef phunt phening geltz ewiges purchrechtz alle iar dienen ze drin tegen im jar, als der stat recht und gewonhait ist.“ Stadtarch. Lad. 24 N. 16. Diesen Ewigdienst widmet Jans der Poll später dem Spital zum Heil seiner Seele: daher Seelgerätstiftung an fremdem Gute (vgl. S. 20 Anm. 1).

²⁾ Stadtarch. Lad. 24, Nr. 6/18 von 1437: Ich Hanns Tzēphl mitburger ze Prespurg und ich Anna sein hausfrau bekennen . . . , daz wir jerleich und ewicleich alweg auf unser lieben frauen tag der liechtmeß dienen und raichen süllen und wellen ain phund guetter wiener pfennige der swarzen munß und landeswerung ze Osterreich, von ains todslags wegen, in das alt spital ze S. Anthoni, gelegen fur der stat ze Prespurg, oder dem spitalmaister oder wer den brief mit seinem guetten willen innehat, darumb man auch jerleich und ewicleich alweg zu derselben zeit auf die liechtmeß ain selampt sol singen lassen in demselben spital Und dafür sezzen wir ze rechtem pfande (!) unsern freien ledigen weingarten, gelegen auf der stat gepiet ze Prespurg im Wurtzenpach Im Gb. 102/3b ist dieser Ewigdienst wie folgt verzeichnet: Item Hansl Zäppfl — dient 1 fl. d. auf liechtmeß in das alt spital; davon sol man im all jar haben ain selampt nach laut ain briefs.

statt des Zehnten dem erzbischöflichen Zehnteinnehmer zu leisten waren.¹⁾

Zur Zeit der Anlage waren von den 2616 Häusern und Weingärten 955 mit Ewigdiensten belastet, 1661 waren „frei“.²⁾ Eine Übersicht über die Zinsempfänger und die Belastung der zwei Grundstücksgruppen (Häuser und Weingärten) gibt folgende Zusammenstellung:

	Häuser	Wein- gärten	zusammen
waren zur Zeit der Anlage belastet mit			
A. kirchlichen Ewigdiensten:			
1. zugunsten von Pfründen . .	127	141	268
2. „ „ Klöstern . . .	59	90	149
3. „ „ Kirchen usw..	28	117	145
4. „ „ Spitälern. . .	12	32	44
A. Zusammen. .	226	380	606
B. weltlichen Ewigdiensten:			
1. zugunsten der Stadt	242	242
2. „ „ von Privatpersonen	39	4	43
B. Zusammen. .	39	246	285
C. mit Ewigdiensten an un-			
bestimmte Empfänger	10	54	64
Summe der belasteten Grundstücke	275	680	955
„Freie“ Grundstücke	375	1286	1661
Grundstücke insgesamt	650	1966	2616

Die Ewigdienste sind entweder reine Geld-³⁾, reine Natural- oder gemischte Geld- und Naturaldienste. Als

¹⁾ Gb. 109/1a: Item Lachutl — dient sechs emer wein zu S. LaBla im zehenhoff, capplan her Thoman. Und sol aus dem weingarten den dienst ausrichten, darumb ist er zehenfrey. — Die übrigen Weingärten dieser Ried (109/1b bis 3a) dienen 16, 4, 8, 12, 8, 8, 8 und 6 Eimer.

²⁾ Auch bei den Weidritzmühlen finden sich Ewigdienste, z. B. Gb. 136c: dient der stat ain halb δ und $\frac{1}{2}$ mut waytzz nach laut ains briefs. — Gb. 137b: dient 30 δ der kirchen zu S. Michel und dem pfarrer doselben sechtzig. — Die Häuser der Judengasse sind hingegen ausnahmslos unbelastet.

³⁾ Vgl. Beilage 2 Sb. 154d, dann S. 20 Anm. 1. Der kleinste Gelddienst Gb. 4b: dient zwen δ auf Michaelis dem Änderl Koch; der

reine Naturaldienste sind in erster Linie die Weindienste¹⁾ hervorzuheben; seltener sind Öl- und Wachsdienste.²⁾ Pfeffer und Hühner kommen nur mit Geldleistungen gemischt vor.³⁾ Als ganz vereinzelter und außergewöhnlicher Ewigdienst wird die Belastung eines Weingartens mit der Jahresleistung eines Mahles und eines Bades für die Insassen der Spitäler zu S. Ladislaus und S. Anton notiert.⁴⁾

größte Gb. 118a: dient dem abbt von Pleys auf Michaelis acht gulden. — Auffallend sind die zahlreichen, für mittelalterliches Geldwesen irrationalen Summen der reinen Gelddienste, wie 5 δ (Gb. 14/2a, 2b), 7 δ (44d), $7\frac{1}{2}$ δ (71/1d), 11 δ (10/1d), 13 δ (40/3d), $13\frac{1}{2}$ δ (81c, 81d), 16 δ (92b), 23 δ (62b), $26\frac{1}{2}$ δ (50c), 39 δ (35bb), 42 δ (65b), 46 δ (62bbb) usw. Besonders hervorstechend Gb. 26a: 3 β minus 3 helbling ($88\frac{1}{2}$ δ). Ursachen einesteils die Teilung der belasteten Grundstücke, wodurch Dienste mit runden Zahlen geteilt wurden, andererseits gewisse Konversionen der Dienstsummen anlässlich eingreifender Wertänderungen der Kurrentmünzen. Eine solche Konversion, welche der Stadtrat zirka 1420 durchgeführt hatte, ist im KGZB. verewigt, vgl. dortselbst 19 ante 1420: Item Jacob Matel von dem haus hinter den nunnen zenest der padstuben dient $\frac{1}{2}$ th δ , und nach der aufsatzung der stat nympt man yetzund 80 δ , zu S. Michelstag. Im allgemeinen sind die Gelddienste in th δ oder fl. auri festgesetzt, ausnahmsweise in (Rechnungs-) Groschen à 7 δ ; für letztere vgl. S. 52 Anm. 3. Die Dienstbeträge sind in der Regel mäßig; Dienste von über 1 th (240 δ) oder 1 fl. auri (180 — 210 δ) sind in Minderzahl.

¹⁾ Vgl. Beilage 2 Sb. 76/2d, 3a, dann S. 17 Anm. 3. Der größte Weindienst (mit Ausnahme der Zehntpauischalien) ist Gb. 13/1d: dient zu S. Merten zu dem pfarrer ze opferwein jarlich 11 emer wein Michaelis, der kleinste 9/2b: ain krägl ze pergrecht (ein Krügel zirka $\frac{1}{20}$ Eimer).

²⁾ Gb. 85/1b: dient ain viertel ains zentten (Sb. 81) auf mittfasten zu S. Lorentzenkirchen. — Gb. 102/5a: dient 16 lb ols in das neu spital. — Gb. 37/6c: Item gotzleichnamscapellen weingarten — dint zu S. Merlein 16 lb wachs dem guster zu unser frauen ampt, auf yedew quottemer 4 pfunt wachs 1515: ist gelassen auf 10 pfundt wachs. Vgl. weiter als singuläre Erscheinung den Unschlittendienst S. 36 Anm. 4.

³⁾ Gb. 45d: dient sechtzig δ auf Michaelis und ain halben vierdung ($\frac{1}{8}$ th) pfeffers dem abt von Pleys. — Hühnerdienste vgl. diese Zeitschr. 39 S. 56 Anm. 3 und oben S. 51 Anm. 1.

⁴⁾ Gb. 95/1c, 1d und 1e: dient all drey unverschaidenlich in baide spital ain mal und ain bad auf aller hailigentag. — Die Summe der an die Kirche und fromme Stiftungen zu leistenden Ewigdienste belief sich zur Zeit der Anlage auf $13\frac{1}{2}$ Goldgulden, 106 th 4 β 13 δ , $411\frac{3}{4}$ Eimer Wein, 160 Hühner, $27\frac{1}{2}$ th Wachs, 1 Zentner und 16 th Öl, $9\frac{1}{3}$ th Pfeffer und schließlich das vorerwähnte Mahl und Bad. In Goldgulden um-

In der Regel ist je ein Grundstück mit je einem Ewigdienst belastet. Ausnahmsweise kommt die Belastung eines Grundstückes mit mehreren Diensten¹⁾ und gemeinsame Belastung mehrerer nebeneinander liegender Grundstücke mit einem Dienste vor.²⁾ Die letztere Erscheinung findet ihre Erklärung darin, daß die gemeinsam belasteten Grundstücke Teile eines bei Begründung des Dienstes noch ungeteilt gewesenem Grundstückes sind.³⁾

Ein erheblicher Teil der Ewigdienste ist während der Weiterführung abgelöst worden. Leider wurde in den meisten Fällen die Ablösung nur durch Löschung (Durchstreichung) der betreffenden Eintragung bezeichnet, so daß der Zeitpunkt und die Bedingungen der Ablösung in den seltensten Fällen konstatierbar sind. Die älteste aktierte Ablösung stammt aus dem Jahre 1451; dieselbe stellt sich als eine Konversion des Ewigdienstes in eine ablöbliche Rente, bei gleichzeitiger Überweisung der Dienstpflicht auf ein anderes als das ursprünglich belastete Grundstück dar.⁴⁾

gerechnet ergibt sich eine jährliche Dienstsumme von 578,18 fl. oder zirka 5800 Mk. an die Kirche. Die Leistungen an die Stadt und an Laien sind wesentlich geringer.

¹⁾ Gb. 55/7c: dient zwen emer wein auf Michaelis zu der pfrunt, dy gestift hat Jacob richter in eren Stephanj Adalbertj, Cappelán Geppeleysen, — und mer den nünnen in das closter 5 β 10 δ . Vgl. auch S. 52 Anm. 3 und S. 54 Anm. 2.

²⁾ Gb. 48/1a, 1b und 1bb: dient den nünnen jårlich ain emer wein in das closter all drey. — Vgl. noch S. 55 Anm. 4.

³⁾ Vgl. S. 20 Anm. 1 und S. 53 Anm. 1, sowie bezüglich der Weiterführung S. 51 Anm. 1.

⁴⁾ Gb. 59d — Sb. 75a: dient 40 δ auf Georgij in die ledrerzech. — 1451: Der dienst ist abgeledigt worden mit wissen der prueder in der ledrerzech, Jorg ledrer zechmaister und Stephan ledrer, und den (dienst) hat uber sich genomen ainer genant Jorg Payer, und sich darumb den pruedern verphendt mit seinem haus, als man findt im grundtpuch. Und der dinst ist abgeledigt worden mit 14 β δ (420 δ). — Sb. 152d (an der Gewere seit 1450 Jorg Payr Angnes uxor) von 1451: und bleibt schuldig in unser frauen zech der ledrer den dienst, den der Hopper ab seinem haus hat geledigt; und darauf haben im dy prueder aus derselben zech gelihen, das es bringt 10 gulden auf jerlich dienst, und dafur seczen sy in das haus. Und ist abzeledigen. — Ähnliche Konversionen der Ewigdienste auf ablösbare (Renterschuld) vgl. Sb. 100/3a (Ewigdienst 80 δ dem pfarrer zu S. Laurentzen) von 440: und wann sy

Die meisten Ablösungen dürften nach 1457, dem Jahre des im vorigen Abschnitt angeführten Verbotes der ewigen Belastung (S. 44 Anm. 2) erfolgt sein.¹⁾ Die Ablösungen erfolgten in der Regel vollständig, d. h. es wurde auf einmal die ganze Summe des Ewigdienstes abgelöst; ausnahmsweise begegnet man auch partiellen Ablösungen.²⁾ Schließlich wurde auf einzelne Ewigdienste von den Zinsempfängern verzichtet³⁾, andere Dienste verfielen wegen längerer Nichtleistung.⁴⁾ Die Ablössungssumme (das Hauptgut) war in Anlehnung an den damaligen „gewöhnlichen“ Rentenfuß (10 %) auf das Zehnfache des Dienstbetrages festgesetzt (vgl. S. 56 Anm. 4, unten Anm. 1 sowie S. 53 A. 1).

Die Ewigdienste wurden in der Regel sehr sorgfältig registriert und enthalten die Eintragungen die Bezeichnung des Zinsempfängers, des Zinstages und des Dienstbetrages.

niderlegen dem pfarrer zu S. Laurenczen 4 fl. auri mynner 40 δ (= 800 δ), so sein sy dez dienstes frey. — Sb. 121d (Ewigdienst 7 β δ = 1 fl. dem Kapitel) von 1504: und bleiben schuldig in das capitul 10 fl. auri fur den grunddienst, 1 fl. auri ze dien.

¹⁾ Sb. 8d (Ewigdienst $\frac{1}{2}$ fl. auri dem Spital) von 1468: ist abgeledigt; und ob hinfür icht brieff dorauff lautund gefünden wurden, dy schollen tod sein. — Sb. 22/8bb (Ewigdienst 3 Eimer Wein dem Nonnenkloster) von 1480: und dy Hans Wintpergerin hat dy 3 urnas wein abgelcdigt mit $5\frac{1}{2}$ fl. — Sb. 79c (Anlage: dient 60 δ nach inhaltung des Gruntbuchs [Gb. 63b: zu der pfrunt die gestift hat der purger pruder-schafft in den eren corporis Xpi zu S. Mertein]) von 1505: und ist abgeledigt an S. Johannstag ante portam latinam anno etc. V^o quinto. — Sb. 69b (Ewigdienst $\frac{1}{2}$ tl δ der Pfründe Georg-Adalbert) von 1498: und ist abgeledigt worden in die Silvestri anno etc. 99, und her Peter von Samaria ain hungerischer korher und verweser der pfrunt Georgy und Adalberti hat solchen grundtinst und das hauptgut deß grundtinstes empfangen. Actum ut supra (31/XII 1498).

²⁾ Sb. 110c: Ewigdienst 10 β 20 δ und 2 Hühner, hiervon 1513 die 10 β δ gelöscht und vermerkt: und von wegen der 10 β δ hat man mit 10 fl. (damals galt der Gulden 10 β) abgeledigt.

³⁾ Sb. 76/2c (Ewigdienst 3 viertail δl zu S. Laurentzkirchen) von 1455: den obgemelten dinst haben dy gmain bey S. Laurenczen pfarchirchen dem A. G. und sein erben nachlassen von des paus wegen, so er an derselben chirchen tan hat. Relator H. v. T. dyzeit kirchenmaister daselbs.

⁴⁾ Sb. 56/5d (Ewigdienst 60 δ dem Spital) von 1450: Item der dienst ist in langer zeit nit verdient worden; und ob dy erbern leut hinfür umb den dinst wurden angesprochen, darumb sol sy das spital oder ir spitalmaister verantburten, damit ir erb gefreit werden.

In einzelnen Fällen sind jedoch die Eintragungen unvollständig geblieben; sie enthalten oft nur das Wort „dient“ oder die Dienstsumme ohne Angabe des Empfängers. Diese Ewigdienste mußten deshalb in der vorhergehenden Zusammenstellung in eine besondere Gruppe zusammengefaßt werden. Bei einigen dieser Eintragstorsi wurden die ergänzenden Daten im Sb. später nachgetragen.¹⁾

Gegenüber den Ewigdiensten, den Reallasten des Gb., werden alle anderen Rechte Dritter an den Grundstücken (zusammen — wie im vorhergehenden Abschnitte ausgeführt — mit den zur Erklärung und Ergänzung der Gewereeintragungen gehörigen Vermerken) als „Satzungen“ im Sb. verbucht. Zwischen Ewigdienst und Satzung, insbesondere der Rentensatzung, besteht kein anderer innerer Unterschied als die Ablösbarkeit. Hinzugefügt kann werden, daß die „Ewigkeit“ der Grunddienste auch bei den meisten Rentenschulden, besonders denjenigen an fromme Stiftungen, insofern gleichfalls besteht, als diese vom Standpunkte der Stiftung aus gleicherweise wie die unablöslichen Dienste „ewig“, d. h. immerwährend gedacht sind, jedoch nicht immerdar auf ein und demselben Grundstück liegen bleiben. Der jeweilige Eigentümer des belasteten Grundstückes kann die Rente abledigen, nämlich die „Hauptsumme“, durch deren Hingabe der Rentner seinerzeit die Rente gekauft hatte, wiedererstatte, doch muß sie hierauf unverzüglich auf ein anderes Grundstück „angelegt“ werden. Im Prinzip soll also die Rentenschuld ebenso ewig bleiben als der Grunddienst, nur die verhafteten Grundstücke wechseln.²⁾

¹⁾ Sb. 109d (Anlage nur „dient“) von 1450: dient 24 δ Jeorij zu hern Wenczla phr(unt). — Es scheint, daß die Abfassung der Gbeintragungen in mehreren Abschnitten erfolgte. Zuerst wurden nur die Worte „frei“ oder „dient“ eingetragen, dann auf Grund von Verzeichnissen, die wahrscheinlich die Zinsempfänger zusammengestellt hatten, der Text der Dienstseintragungen vervollständigt. Es kann nun vorgekommen sein, daß der eine oder andere Rentner seine Verzeichnisse oder Beweise erst nach Vollendung der Anlage produzieren konnte; in diesem Falle erfolgten die Nachträge im Sb. Andere blieben den Beweis überhaupt schuldig, und dann unterblieb auch die Ergänzung.

²⁾ Sb. 47c Anlage: und ist schuldig gotsleichnamscapellen 20 th wiener δ, davon jericlich ze dienen 2 th auf epiphanie, und dafur steet

Ewige und unablöbliche Renten sollten Miteigentum der Rentner am Grundstücksertragnis bedeuten, die gesetzte Rente daher nicht auf einem Darlehnskontrakt, sondern auf einem Kaufkontrakt basieren. Die bezüglichen Eintragsformeln des Sb. lauten jedoch klar und bestimmt über ein ledigliches, durch Darlehen begründetes Forderungsrecht des Rentners als Gläubigers der „Hauptsumme“. Der Grundstückseigentümer „bleibt“ einen gewissen Betrag „schuldig“ und hat davon, solange die Versatzung zu Recht besteht, dem Gläubiger die Rente zu „dienen“. Nicht einmal durch Unkündbarkeit der Kaufsumme, recte Darlehnssumme, von seiten des Gläubigers unterscheidet

sein weingarten in Krantzern mitsamt dem hause. Acta sunt hec anno XXXVo, noch laut des briefs. (Sb. 107/2 b ist die Satzung gleichlautend, nur mit dem Unterschiede, daß: dafür stet der weingarten mitsamt irem hause gelegen auf der Schondarfergassen.) Weiter 1455: Item die geltschult ist abgelost von dem hern Paulen, Grad Hansen sun von Galitz, und das gelt hat nu der Nicklas Francz und das verguet auf seinem haus, nach laut ains briefs, und ob der alt brief furbaser von yemant furbracht wurd, der sol tod und kraftlos sein. — Sb. 138 c (seit Anlage an der Gewere Nicklas Frantz) von 1455: und bleibt schuldig zu der pfundt goezleichnamscapeln, dy yecz verwest her Paul, Grad Hansen sun, nach laut ains briefs. — Diese Eintragung ist weder aktiert, noch die Beträge der Hauptsumme und des Dienstes, noch der Dienstag angegeben; ein Beispiel für die — glücklicherweise nicht allzuhäufigen — unvollständigen Satzposteintragungen. Wie weiter unten noch ausgeführt wird, ist öfters die Eintragung einer verbrieften Satzung unterblieben, weil eben dem Brief auch ohne Sb.eintragung volle Beweiskraft zukam. So kommt es dann, daß bei solchem Wechseln der versetzten Grundstücke Dienste zitiert werden, welche im Sb. nicht verzeichnet sind, z. B. Sb. 122 a von 1434: und bleibt schuldig dem custos zu Rab zu hailigen plud 20 fl. δ, davon jerlich zu S. Jorigentag 1 fl. und zu S. Michelstag 1 fl. δ zu dienen, die dan vormalen her Andre Holtzer von dem haus, darin yetz Sarger sitzt, gedint hat. — Das bezogene Haus ist Sb. 128 d, an dessen Gewere 1471—1481 Andre Holtzer, 1481—1512 Caspar Sarger Katherina uxor geschrieben stehen. Ähnlich Sb. 129 b von 1488: und beleiben schuldig in goezleichnamscapeln 10 fl., davon zu dienen zu ainer phrund derselben zech auf Georgy martiris anno etc. LXXXVIII; und dj 10 fl. sein vormalen auf des St. Loffler haus gestanden, darum her Anthoni probst hie noch ain brief hat, der nu auf das haus verneut sol werden. — Das Haus ist Sb. 131 a (1480—1489 Steffan Loffler Katherina uxor), doch ist dort die Satzung nicht eingetragen.

sich die Rentenschuld von irgendeinem anderen Darlehen; zwar sind Kündigungstermine in der Regel nicht ausgemacht, und der Passus über die Kündbarkeit der Rente durch den Rentner ist in den Urkunden ziemlich unbestimmt gehalten, immerhin ist aber diese Kündbarkeit als „im Rechte und in der Gewohnheit der Stadt“ begründet anerkannt.¹⁾ Hierdurch wird eine sehr weitgehende Annäherung der Rentenschuld an andere durch Immobilienpfand gesicherte Schuldforderungen vollzogen, so daß alle im e. S. sogenannte Satzungen im Grunde genommen ein einheitliches Rechtsinstitut darstellen, dessen einzelne Arten oder besser gesagt Varianten die Rentenschuld, die gewöhnliche Satzung und die Judensatzung sind. Zwischen diesen Arten liegt der Unterschied in der Verzinslichkeit. Die gewöhnlichen Satzungen sind unverzinslich, die Rentensatzungen und die Judensatzungen verzinslich. Hier heißt der Zins „Gesuch“, dort „Dienst“. Auch diese Unterschiede sind nicht wesentlich, so daß des öfteren die eine Schuldkategorie ohne weiteres in die andere umgewandelt wird, ja sogar solche Eintragungen vorkommen, in welchen sich bei Eintritt gewisser Bedingungen die eine Kategorie in die andere (quasi automatisch) umwandelt.²⁾

¹⁾ Vgl. den S. 9 Anm. 1 vollinhaltlich abgedruckten Spitalsbrief. Die Rentenschuld nach Preßburger Recht entspricht der von Heusler, Institutionen, 2. Bd., S. 150—153 ausgeführten „Verbindung der Satzung mit dem Rentenkauf“.

²⁾ Umwandlung einer gewöhnlichen Satzung in eine Rentenschuld Sb. 42a von 1442: und bleibt schuldig dem Philipp Kugersauf 20 fl. auri, zu bezaln auf Martini nachstkunfftig. Dafür stet daz haus, und was an dem phant abgieng, das get auf allen ander sein hab. — Hierzu ein späterer Zusatz: und sol davon dien 2 fl. auri jerleich. Dieselbe Umwandlung durch Übernahme einer Rentenschuld des Gläubigers Beilage 2 Sb. 142a, diese Zeitschr. 39, S. 81 Anm. I und 3. Eventuelle Dienstpflicht, d. h. bis zu einem gewissen Termine ohne Dienst, danach aber mit Dienst Sb. 79d von 1440: und bleibt schuldig junckfrauen M., des N. M. tochter, 10 fl. auri, ze betzalen halb auf weinachten schriftkünftige und halb auf weinachten darnach nachstkunfftige. Tut er des nicht, so sol er der benannten junckfrauen davon jerlich dienst reichen, alslang daz si zu iren jaren kumbt. — Sb. 81c von 1457: und bleibt schuldig Elsbeten P. 10 fl. auri, zu bezalen auf S. Mertentag an dinst; zalt ich aber nit, so sol ich zu demselben tag davon dienen ainen fl., und darnach jerlich zu S. Merten-

Ausnahmsweise begegnet man in den Eintragungen der Rentensatzungen Formeln, welche sich auf den Rentenkauf beziehen.¹⁾ Seit den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts kommt neben der bis dahin allein gebräuchlichen Formel „bleibt schuldig“ usw. . . . eine zweite, der Ewigdienstformel nachgebildete in Gebrauch, ohne jedoch die alte Formel vollständig zu verdrängen.²⁾ Daß jedoch die neue

tag 1 fl. Darumb hat er ir verseczt den anndern halben tail seines haus zu pfand, und sol ir solh dinst auf 2 jar ausricht:n nach dem nachsten S. Mertentag und nit lenger. — Sb. 145d von 1492: und bleiben schuldig in das neu spital S. Lasla 10 fl. auri in solher unterschaid: bezalt er die 10 fl. nicht zwischen hie und weinachten, so sol er zu den kunfftigen weinachten anheben zu dienen.

¹⁾ Sb. 150a von 1452: und der benant Hanns Eilausinrok (Gew.) hat auf sein haus und auf den Halben weingarten (Ried Halbweingarten, Sb. 77/2a) hernach verschriben verchauft achtzig guldein in golt, dy jerleich ze dienen von achthundert guldein derselben munß nach laut ains besigelten brief, den der probst von dem Eilausinrok darumb hat. Dafuer stet das obgemelt haus und der Halbweingarten hernach verschriben. — Dies ist zugleich die größte Rentenschuld des Sb. Ein weiteres Beispiel Sb. 68/2d von 1468: und bleibt schuldig herrn Pernharten pharer zu S. Merten und sein nachkomen 30 fl. auri nach laut ains kauffpriefs, der do laut auf ain widerchauf, alle jar auf nativitatis domini davon zu dienen 3 fl. auri. — Derartige Kaufbriefe sind auch im Originale aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten; die darauf bezüglichen Eintragungen des Sb. weichen jedoch durchaus nicht von den bekannten Formeln der Rentensatzung wesentlich ab, vgl. Stadtarch. Lad. 24 Nr. 1/z von 1489: Ich Wolfgang Plewl . . . und ich Anna seine eliche hausfrau bekennen, . . . das wir auf unserm haus . . . und auf unserm weingarten . . . zwen guldein hungrisch jerliche zins dem erwidigen hern maister Hansen Han karhern und pharer hie zu S. Merten pharkirchen hingeben und verkauft haben, verkauffen und hingeben im die auch hiemit . . . , also das wir nu hinfür . . . jerlichen zu S. Bartholmestag zwen gulden hungrisch diennen, raichen und zinsen sullen und wellen on abgang, auch die obeschriben haus und weingarten peulich inhalten, domit sie an iren zinsen nicht abgang gewinnen, vorbehalten die vorgeschriben zinß zwen gulden hungrisch mit zwaintzig gulden, darumb sie da sein kaufft wurden, abzeledigen . . . — Also ein regelrechter Rentenkaufbrief; die korrespondierende Eintragung des Sb. 103a von 1489 lautet jedoch: und beleiben schuldig hern Hans Han dieczzeit pharrer zu S. Merten pharrkirchen 20 gulden auri noch laut ains briefs. — Dabei ist nicht einmal die Dienstpflicht eingetragen.

²⁾ Die neue Formel („und dient . . .“) vgl. Beilage 2 Sb. 76/2d von 1494 und 1497 sowie Sb. 76/3a von 1491 und 1497.

Formel nicht etwa einem neuen Rechtsinstitut entspricht, kann man aus jenen Fällen ersehen, in welchen beide Formeln für ein und dieselbe Rentensatzung angewendet werden.¹⁾

Die Veranlassung der Versatzung wird im allgemeinen in den verschiedenen Formeln des Sb. nicht zum Ausdrucke gebracht, sondern nur die Verhaftung des Grundstückes und die Zahlungspflicht des Eigentümers eingetragen. Häufiger wird auch die Verhaftung nur zur Zeit der Anlage und in den ersten Jahren der Weiterführung erwähnt²⁾, später wird dieser Formelteil als selbstverständlich weggelassen. Zuweilen wird die Verhaftung der gesamten Habe eingetragen, besonders bei Pfandsetzungen, denen kaufmännische Forderungen zugrunde liegen³⁾; bei Weingärten werden

¹⁾ Sb. 41b (Pauch Wolfgang Petronella uxor) von 1511: und bleiben schuldig in S. Lasla spital jerlich zu dienen auff Margarethe und Michaelis 4 $\text{fl. } \delta$, mit 40 fl. abzuledigen . . . , mitsamt dem weingarten Löffler genannt. — Sb. 37/6b (Ried Löffler, an der Gew. dieselben): und dint in S. Lasla spital von 40 fl. , als bei dem hause begriffen ist. — Sb. 43b (Wolfgang Kaller Katherina uxor) von 1481: und dint 2 fl. 60 δ wiener dem pharrer zu S. Merten zu ainem jartag noch laut ains briefs, als bei dem weingarten in den oberen Eisgruben gelegen, begriffen ist. — Sb. 58/3b (in den obern Eisgruben, an der Gew. dieselben): und bleiben schuldig dem pharrer zu S. Merten zu ainem jartag noch laut aines briefs 2 fl. 60 δ wiener jerlichs zinß, und ist ain schuld mitsamt der bei dem hauß. — Auch sonst zeigen die zahllosen Formelvarianten der Rentensatzung eine sehr bezeichnende Vermengung der Bestandteile der beiden Hauptformeln. So bleibt man die Hauptsumme schuldig, davon zu dienen (vgl. zahlreiche Eintragungen der Beilage 2), aber auch den Dienst, der mit der Hauptsumme abzuledigen ist (Sb. 128d von 1511: und bleibt schuldig . . . dreu gulden jerlichs zyns, auf Michaelis zu bezallen, mit funffzig guldein hungrisch in gold abzelosen). Andererseits dient man den Dienst (vgl. ohne Anführung der Hauptsumme Beilage 2 Sb. 76/2d, 3a von 1497), aber auch von der Hauptsumme, ohne in diesem Falle die Höhe des Dienstes zu benennen (Beilage 2 76/3a von 1491). Schließlich kommen verderbte Eintragungen vor, wie Sb. 45d von 1493: und dient in dy hauerzech zu S. Michael 10 fl. , auff Martine dient 10 β in dem 93. — 10 fl. ist die Hauptsumme, 10 β (δ) der Dienst.

²⁾ Vgl. Beilage 2 Sb. 109a Anlage, dann S. 58 Anm. 2 und S. 60 Anm. 2.

³⁾ Vgl. Beilage 2 Sb. 109a von 1457. Fahrende Habe mitversetzt Sb. 142a von 1452. Weiter Sb. 11/3a von 1450: und bleiben schuldig dem Hanns Hagner von Ravenspurg und seiner herschaft 161 fl. wiener

die Früchte des Weingartens als Pfandobjekte oft besonders hervorgehoben.¹⁾ In den sehr häufigen Fällen der gleichzeitigen Pfandsetzung mehrerer Grundstücke für ein und dieselbe Forderung wird in der Regel kein Unterschied zwischen Haupt- und Nebenpfändern gemacht; es harten diese Grundstücke „unversecheidenlich“ für die Forderung. Die Eintragung erfolgt entweder vollinhaltlich auf jedem bezüglichen Folium oder sie wird ausführlich nur auf einem Folium (bei Versetzung von Haus und Weingärten gewöhnlich auf jenem des Hauses) verzeichnet und auf den übrigen Folien kurze Verweise auf den Text der vollständigen Eintragung angebracht.²⁾

Die Satzungseintragungen beschränken sich in ihrem Texte auf den Namen des Gläubigers, die Schuldsumme³⁾,

phenninge der swarzen munß. Dafur seczen sy in den weingarten mitsambt den fruchten dez chunftigen jars und auch hinfur. Und was in an den pfanden abgieng an grundt und fruchten, das sullen si furbas haben auf aller ander irer hab.

¹⁾ Versetzung der Weingärten „mit allen nuzen und fruchten“ (Sb. 2/7d von 1445, 24/4b von 1449 usw.), „mitsambt den nuzen“ (24/3a von 1444), „mit frucht mit all“ (5/5c von 1442, 15/5c von 1446, 19/2c von 1449 usw.), „mitsambt den fruchten ains yeden jars“ (13/2a von 1455), „mit nuzen, fruchten und aller zugehorung“ (24/4d von 1445), „mit fruchten und allen gerechten“ (28/2b von 1446), „mit grund und fruchten“ (40/6b von 1485). — Nur Früchte versetzt Sb. 75/1b von 1441: Item bleibt schuldig dem N. v. T. 9 fl. auri, zu bezalen auf Michaelis. Dafur steent im dy frucht dez weingarten dez jars. Und ob im an den fruchten abging, das sol er furbas haben auf dem giunt. — Sb. 78/2d von 1459: . . . seczt die kunftigen frucht des gegenburtigen jars fur 43 th δ n. S. und A. seiner hausfrau.

²⁾ Vgl. Beilage 2, Sb. 76/3a 1491—1497, dann S. 12 Anm. 2, S. 31 Anm. 3 und S. 61 Anm. 1. Bei vollinhaltlichen Satzeintragungen auf mehreren Grundstücken wird die Einheitlichkeit der Schuld oft betont, z. B. S. 62 Anm. 1, Sb. 58/3b.

³⁾ Die höchste Schuldsumme ist die einer kaufmännischen Satzung von über 1900 Gulden (zirka 20 000 Mk.: 1967 fl. 6 β δ, Sb. 140b von 1455); die höchste Rentenschuld die in der Anm. 1 S. 61 angeführte per 800 fl. Die niedrigsten Schuldsummen weisen die Judensatzungen auf; Hauptsummen über 10 fl. sind nicht häufig, zwischen 1—3 fl. oder ebensoviele th δ häufig. Bezüglich der einzelnen Arten der Satzungen vgl. die Anmerkungen dieses Abschnittes und die Lastenspalten in Beilage 2, für Judensatzungen außerdem noch den Abschnitt 5.

den oder die Rückzahlungstermine¹⁾, dann bei Rentenschulden auf die Angabe der Höhe und der Termine des Dienstes (wobei sehr oft diese Angaben wegfallen und sich nur auf „der stat recht und gewonhait“ bezogen wird, in welchem Falle ausnahmslos 10 % der Hauptsumme²⁾ als Jahresrente angenommen werden kann). Entweder erfolgte die Eintragung auf Grund einer beim Grundbuche produzierten Urkunde (nach Laut eines Briefes) oder waren die Parteien oder ihre Zeugen vor dem Rate oder dem Grundbuche erschienen und wird auf Grund ihres Einsagens eingetragen.³⁾

Hauptsummen und Dienste (Renten) sind in der Regel in Geld ausgedrückt; Naturschulden und (ablösliche) Naturaldienste sind sehr selten.⁴⁾ Ein zur Zeit der Anlage und

¹⁾ Wegen Zahlungsterminen vgl. Beilage 2; dortselbst auch ein Beispiel für den Termin „auf tegliche Zahlung“ (auch unten Anm. 3). Für Ratenzahlungen vgl. noch Sb. 148d von 1481: und bleiben schuldig hern A. G. und seinen erben 208 fl. au.i umb ain drittel aines weingarten albeg auf Michaelis jerlich 8 fl. auri an der sum zu zallen, anzeheben auf Michaelis anno etc. LXXXprimo (also 26 Jahresraten). — Sb. 120d von 1476: und beleiben schuldig zu allerheiligenampt, das man wochenleich all sambezttag singt einem yeden pharrer 300 fl. auri auf 30 jar zu singen, und alle jar 10 fl., dy sullen an den 300 fl. abgen.

²⁾ Der Rentenzinsfuß per 10 % ist bis zirka 1470 allgemein; seit dieser Zeit fängt er bei einzelnen, besonders größeren Rentenschulden zu sinken an, ohne deshalb ganz zu verschwinden. 10 % siehe Beilage 2 Sb. 109a von 1457, 1482, dann 76/3a usw.; 8 % vgl. S. 62 Anm. 1 (damals galt der Gulden 10 β δ); 6 2/3 % Sb. 161a von 1506: 300 th, Dienst 20 th; 6 % Sb. 140b von 1512: 40 fl. (per 10 β), Dienst 3 th δ; 5 % Sb. 165a von 1503: 100 fl., Dienst 5 fl.

³⁾ Sb. 90d von 1445: und mer bl.ibt er schuldig dem K. M. 10 fl. auri auf tegliche zalung. Und das haben bechant zu zeugnus (drei) mitburger zu Pr., und dabey ist auch gewesen M., des T. V. hausfrau, dez benanten (Eigners) rechte tochter. — Sb. 153b von 1486: Item der K. F. (Eigner) bleibt schuldig dem W. zimmerman auf seinem tail haus 81 fl. 9 β δ, die er fur in bezalt und ausgericht hat, alsdan er das vor dem rat beweist hat. — Vgl. Beilage 2 Sb. 142a von 1452.

⁴⁾ Sb. 88c Anlage: und ist schuldig S. Mertteins kirichen 20 th ol, und sol frey werden uber 2 jar. Actum XXXVIIIo. — Sb. 74c Anlage: und bleibt schuldig ze dienn jerlich 80 th δls zu gotzleichnam ze beleichten in S. Mertteinskirichen, und ist abzeledigen nach inhaltung ains briefs. — Sb. 100c Anlage: und ist schuldig zu S. Merteinskirichen 10 fl. auri, davon jerlich ze dienn für 1 fl. auri semelmel zu oblaten. — Sb. 67/3c

zu Beginne der Weiterführung ziemlich häufiger ablöslicher Naturaldienst ist die Immerkuh, eine mit einigen β (8—10) ablösbare Verpflichtung, jährlich ein Pfund Wachs zu dienen.¹⁾ Ihr Gegenstück findet die Immerkuh als Seelgerätstiftung in der Romfahrt bzw. Achfahrt, die Verpflichtung zur Wallfahrt nach Rom oder nach Aachen. Der Geldwert einer solchen Fahrt wurde auf 5—12 fl. taxiert.²⁾

Neben der vorerwähnten gemeinsamen Verpfändung mehrerer Grundstücke für eine Schuld³⁾ kommt auch die

von 1500: und bleibt schuldig 50 fl. auri, davon sol man beleichten ain lampen bey dem großen crucifix in S. Mertten pharrkirchen, und dem mesßner jarlichen davon $\frac{1}{2}$ fl δ zu geben, der lampen zu warten, so maister S. M. in seinem testamento verordent und geschafft hat. — Weingärten werden öfters um (halben) Wein verkauft; ein Kaufpreisrest wird dann als Naturalsetzung eingetragen; schließlich kommen auch kaufmännische, auf Tücher lautende Forderungen vor.

¹⁾ Sb. 16a Anlage: und bleibt schuldig S. Michel kirichen ain ymerku, davon jerlich ze dien auf Michaelis 1 lb wachs. — Sb. 12a von 1450: und auf dem haus bleiben sy schuldig zu Michels chririchen ain ymerku, davon ze dinen ain fl wachs zu S. Michelstag, und ist abzedeligen mit 9 β δ wiener der swarzen munß.

²⁾ Sb. 43c Anlage: und ist schuldig ain Romfart und ain Achfart ze begeen von dem hause. — Sb. 22/5d Anlage: und bleibt darauf schuldig ain Achfart, die darauf geschafft ist wurden. — Sb. 29/6c Anlage: und sol davon ausrichten ain halbe (!) Romfart. — Sb. 113/15a Anlage: und bleibt schuldig auszerichten ain Romfart, wen er es vermag. — Sb. 85/3c von 1470: und sind schuldig ain Romfart auszerichten per 12 fl. zwischen hie und weinachten. — Sb. 19/2c von 1482: und sol davon 20 fl. zu ainer Romfart und ainer Achvart ausrichten. — Sb. 110/4b von 1516: darauf stet ain Achfart 10 fl.

³⁾ Bei Versetzung zweier Grundstücke wurde das zweite oft vor Tilgung der Schuld oder anlässlich einer Teilzahlung gefreit, vgl. Sb. 121d von 1501: und dint nach laut ains briefs gozleichnamszeech zu Bosing, als bey irm weingarten der Flotzer begriffen ist. (Weiter 1506:) Und die bruderschaft ze Posing haben sy am haus umb irem zynns allain benugen lassen und den weingarten Flotzer frej geschafft zu verkhauffen laut aines briefs. — Sb. 124d von 1449: und bleibt schuldig dem spital nach laut ains briefs (fortgesetzt 1458) 5 fl δ , darumb der prieff lauttund ist 10 fl δ , darzu ist gestanden ein weingarten im Feieltal, der ist ganz gefreit. — Nebenpfänder werden auch später gesetzt als das Hauptpfand. — Sb. 31/2d von 1440: Item der weingarten steet auch zu der phrundt die gestift hat der K., und ist daffr gesetzt wurden durch pesser sicherhait willen zu den phanden, die sust steen noch inhaltung ains briefs.

gleichzeitige Verpfändung eines oder mehrerer Grundstücke für mehrere Forderungen in einer Eintragung vor¹⁾ und schließlich gemeinschaftliche Verpflichtung mehrerer Eigentümer als Schuldner gegenüber einem Gläubiger.²⁾

Bei Rentenschulden ist die Übernahme der Dienstpflicht durch den Besitznachfolger, im Falle der vorherige Eigener die Ableidigung nicht vollzogen hatte, im Sb. ohne besondere Erneuerung der Eintragung oder Zusätze zu derselben gang und gäbe.³⁾ Bei anderen Forderungen ist die Übernahme an eine erneuerte Eintragung gebunden und wahrscheinlich vom Übereinkommen der Parteien abhängig.⁴⁾ Änderungen der Höhe der Schuldsommen werden gewöhnlich durch Ausbessern der ursprünglichen Zahlen ersichtlich gemacht; es kommt ebenso Verminderung der Summe (besonders bei vereinbarter Ratenzahlung), als auch Vergrößerung derselben vor.⁵⁾ Das Erlöschen der Verhaftung infolge Abstattung der Schuld wird durch schlichtes Durchstreichen der Eintragung markiert; selte-

¹⁾ Sb. 12a von 1507: und dint jerlich auff phingsten 2 fl., ainen zu S. Lorentzen pharrkhirchen, den andern zu S. Michels pharrkhirchen zu ainem jartag, mit 20 fl. abzuledigen; doch die hauptsumma mag er zu 5 fl. abledigen.

²⁾ Sb. 54b von 1444: und bleibt schuldig mitsamdt dem C. H. bayd unverschaidenlich 10 fl. auri zu S. Laurenczen kirchen, davon ze dient, sy baid, 1 fl. albeg auf S. Michelstag.

³⁾ Am deutlichsten zu ersehen im Reg. Prov. von 1555, in welchem die aus dem alten Sb. übertragenen Satzposten neben neueren verzeichnet sind, vgl. Anm. 1 S. 5.

⁴⁾ Sb. 86a von 1444 (Michel Hafner Barbara uxor): und bleibt schuldig mer dem Gilg hafner von Ort 12 fl. auri, zu bezalen auf mittvasten nachstkoment. (Weiter 1445 Antal Vnger Barbara uxor:) und bleibt schuldig dem Gilg hafner von Ort 10 fl. auri 60 δ wyener, zu bezaln von pfingsten nachstkomund uber ain ganz jar. Tuen sy dez nicht, so hat der G. oder sein erben gewalt, daz haus zu verchauffen, und sullen wir darinn kains statrechtens genießen.

⁵⁾ Sb. 24/4d Anlage: und bleiben schuldig der kirichen zu S. Michael 5 fl. auri, davon jerlich ze dienn auf liechtmeß 1/2 fl. auri. (Weiter 1454:) daran hat er ausgericht drey guldein; dy anderen zwen sten auf dinst. — Sb. 14a von 1498: und bl iebt schuldig den junkhfrauen in dem nunnenkloster 10 fl., davon jerlich zu dien 1 fl. auf Michaelis, und ist abzuledigen mit 10 fl. (Weiter 1502): idem mer 10 fl., davon zu dienen auf Georgy 1 fl.

ner werden besondere Zahlvermerke (besonders wieder bei ratenweiser Abstattung) eingetragen.¹⁾ Ein interessanter Vermerk des Sb. ist auch die bereits vorher erwähnte Amortisationsklausel.²⁾

Außer den eigentlichen Satzungen wegen Schuldforderungen verzeichnet die Lastenspalte des Sb. noch andere Haftungen der Grundstücke, so wegen Bürgschaft der Eigentümer für die Schulden anderer. Hierher gehören auch jene Eintragungen, welche die Verantwortung der Erwerber von Grundstücken (oder deren Verkäufer) gegen einspruchsberechtigte Verwandte, besonders Minderjährige, festlegen.³⁾

Ich bin am Ende meiner Untersuchungen angelangt, ohne jedoch den reichen Inhalt des Preßburger Grund- und Satzbuches auch nur annähernd erschöpft zu haben. Die vorstehenden Ausführungen hatten ja nur den Zweck, im Rahmen einer gedrängten Beschreibung der Bücher deren unvergleichlichen Wert für die stadtgeschichtliche Forschung des Spätmittelalters zu erweisen. Tiefer schür-

¹⁾ Siehe „actum delecionis“ Beilage 2 Sb. 76/3a von 1449 sowie Sb. 109c von 1512: und dy obverschriben 10 fl. sind beym grundpuch erlegt. — Sb. 78b von 1455: und ist noch schuldig auf dem haus 6 fl. auri teglich zu bezaln (Späterer Zusatz:) und hat berait niedergelegt zum grundpuch 6 fl. auri. — Für Ratenzahlungen vgl. S. 5 Anm. 1 sowie Beilage 2 Sb. 142a von 1457 usw.

²⁾ Vgl. diese Ztsch. 39 S. 65 A. 1, ferner z. B. Sb. 132c von 1505: und pleiben schuldig 100 fl. gein Kotzsee zu unser lieben frauen zech, davon ze dienen 6 gulden ainem capplan jerlichen, auf Michaelis 3 fl., und Georgy fl. 3, dorumb si ein brief gehabt, und ist verloren; so der hinfur an tag kombt, sol kraftlos sein. Hier ersetzt also die Bucheintragung den verlorenen Brief.

³⁾ Sb. 131b von 1454: Item der J. L. (Eigner) ist porg und selbstgeschol fur sein sun W. H. dem erbern weisen V. W. und sein erben fur 50 fl. auri auf tegleiche zalung. Dafuer stet das haus vor menichleich. — Sb. 4/12a Anlage: Item der weingarten mitsambt seinen (2) weingärten steent all drey ze phannnd mitsambt den fruchten dem Steirer kürsner alslang, daz er demselben St. das haus freit, das er von ym kauft hat. Vgl. auch S. 30 Anm. 4. Gelegentlich ist diese Haftung auf dem verkauften Grundstücke selber eingetragen, vgl. Sb. 62/1d von 1464: vermerkt dy schuld hat H. E. (früherer Eigner) versprochen abzeledigen und den weingarten frei ze machen dem P. K. (Eigner).

fende verfassungs-, rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen anzustellen, betrachtete ich nicht als meine Aufgabe. Wenn ich auch versucht habe, durch Veröffentlichung reichlicher Belege den Inhalt des bisher ganz unbekannten Eintragsstoffes der Bücher der Fachwissenschaft zu genauerer Kenntnis zu bringen, so war der Zweck dieser Veröffentlichung nicht der, die vollständige Herausgabe diese hochbedeutsamen Geschichtsquelle zu ersetzen oder überflüssig zu machen, sondern im Gegenteil, das Interesse der Wissenschaft an dieser Herausgabe zu begründen. Und ich hoffe, es ist mir gelungen, hierfür den Nachweis zu erbringen.

Zum Schlusse soll nur noch eine für die statistische Verwertung der Eintragungen grundlegend wichtige Frage aufgeworfen und beantwortet werden. Vergleiche mit dem gleichzeitigen Archivmateriale, besonders mit dem Inhalte des TestB., dann der erhaltenen Schuldbriefe, der Gültregister usw. ergeben, daß nicht jeder tatsächliche Gewerewechsel im Sb. durchgeführt, nicht jede Versetzung der Grundstücke im Sb. eingetragen worden ist. Diese Unvollständigkeit wäre auch ohne Urkundenvergleiche zu vermuten gewesen. Alles, was über die Genauigkeit mittelalterlicher Registrierungen, besonders über Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit bekannt ist, läßt auch ohne spezielle Untersuchung den Schluß als gerechtfertigt erscheinen, daß es mit der absoluten Vollständigkeit derartiger Aufzeichnungen weite Wege hat, und es muß daher die Genauigkeit der Bücher nicht mit modernen, sondern mit mittelalterlichen Maßstäben gemessen werden. Mit dieser mittelalterlichen Genauigkeit ist es aber bisweilen recht schlimm bestellt. Und überhaupt, wie soll der Grad dieser Genauigkeit bestimmt werden? Ist sie denn so groß, daß man verlässliches Material zu statistischen Untersuchungen (über Besitzwechsel, Verschuldung u. dgl. m.) gewinnen kann?

Aus den Angaben des TestB. habe ich nun folgende Zahlen gewonnen. Zwischen 1439 und 1513, also der Zeit der Weiterführung, werden im TestB. 343 Hausgrundstücke und 882 Weingärten erwähnt. Von diesen sind im Sb. nichtbestimmbar 67, bestimmbar 1158, also etwas weniger als

95 %. Dieses Resultat, das für die Messung der Genauigkeit der Grundbuchführung durchaus nicht bestimmend sein, sondern nur zur Orientierung angeführt werden soll, weist immerhin auf einen sehr hohen Grad dieser Genauigkeit hin. Das gleiche Resultat erhält man bei Betrachtung der Zahlen der Bücher selbst. Die relativ hohen Zahlen sowohl der Gewereansreibungen als auch der Satzposten lassen den Wahrscheinlichkeitsschluß zu, daß nicht besonders viele Eintragungen ausgeblieben sein können. Berechnet man z.B. den Durchschnitt der Dauer der Geweren des Sb. und läßt jene Grundstücke unberücksichtigt, bei welchen (Besitz der toten Hand, Öden) ein Gewerewechsel überhaupt ausgeschlossen war, so erhält man verblüffend niedrige Zahlen. Es zeigt sich, daß jedes im freien Verkehre befindliche Preßburger Grundstück während knapper 75 Jahre 4 bis 5 mal den Besitzer gewechselt hat (rund 2300 Grundstücke 10400 mal). Es ist daher evident, daß die unbestreitbar vorgekommenen Auslassungen und sonstigen Ungenauigkeiten der Grundbuchführung nicht von solchem Umfange sein können, daß hierdurch die Resultate einer statistischen Bearbeitung des Eintragsstoffes wesentlich verzerrt werden konnten. Dieser aus den Büchern selbst gewonnene Eindruck entspricht auch jenem, der aus dem Vergleiche mit dem TestB. resultierte. Mit einem Worte: das Preßburger Grund- und Satzbuch ist eine historisch-statistische Quelle ersten Ranges; es wird daher eine vollständige Herausgabe der Bücher, ohne welche derartige statistische Untersuchungen nicht angestellt werden können, einem wissenschaftlichen Bedürfnis allgemeiner Art dienen.